

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement

Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung
 halbjährlich 8 Lei noi (Franko), halbjährlich 16 Lei noi
 (Franko), ganzjährlich 32 Lei noi (Franko). Im Auslande
 mit Postaufschlag unter entsprechendem
 Postaufschlag.
 Zuschriften und Geldsendungen franco.
 Manuscripte werden nicht zurückgestellt.
 Alte Ausgaben kosten 20 Bani.

Administration und Redaktion:

Strada Smârdan No. 31,

(zu oberer Erde),

im HÔTEL CONCORDIA,

rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserte

die 6-spaltige Pettizelle oder deren Raum 15 Cims.; bei
 Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — In Deutschland
 und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche
 Agenturen der Herren Rudolf Mosse und Gassestein &
 Bogler, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen. An-
 noncen aus Frankreich, England, der Schweiz und Bel-
 gien vermittelt ausschließlich die Agence Libre, Paris,
 Rue Notre-Dame des Victoires 60 (Place de la Ronne).

N^o 190.

Freitag, 23. (11.) August 1889

X. Jahrgang.

Die liberalen Dissidenten.

Bukarest, 22. August.

Je rücksichtsloser die Regierung des Herrn Las-
 car Catargiu, ihrem Ziele, sich am Ruder der
 Staatsgeschäfte festzusetzen, zusteuert, desto mehr er-
 faßt die Ueberzeugung, daß eine wirksame Be-
 kämpfung dieses Zieles nur in der Vereinigung aller
 liberalen Elemente liege, immer weitere Kreise.
 Selbst die „Natiunea“ des Herrn Demeter Bratianu,
 die seit dem Falle der Regierung Jon Bratianu in
 werkwürdiger Weise herumlavirt hat, kann nicht
 umhin zu erkennen, daß eine Vereinigung aller
 wahrhaft liberalen Elemente durchaus geboten sei.
 Diese Erklärung, hinter welcher man wohl berech-
 tigt ist, die Ansichten des Herrn Demeter Bratianu
 zu suchen, müssen wir um so mehr festhalten, als
 es eine Zeit lang geschienen hat, als ob die dissi-
 denten Liberalen, deren Organ die „Natiunea“ ist,
 einen Anschluß an die Regierung einem Bündnisse
 mit der zu den Constitutionellen hinüberneigenden
 Liberalen vorziehen. Zwar macht die „Natiunea“
 auch heute ihre Reserven und will von dem Ge-
 neralstab der sogenannten Collectivisten nichts wissen;
 diese Reserven bedeuten jedoch nicht viel, da einer-
 seits Niemand daran denkt, sich mit Leuten zu ver-
 binden, die compromittirt sind, andererseits es in
 der nationalliberalen Partei noch genug Elemente giebt,
 auf denen, wie das genannte Organ selbst anerkennen
 muß, nur der eine Tadel ruht, daß sie in ihrem
 Optimismus glaubten, die Partei, der sie angehören,
 sei kräftig genug, um innere Krisen zu überwinden,
 welche ihre Bedeutung, heruntersetzten und ihren An-
 hang verminderten.

So löblich aber auch der Umschwung in den
 Ansichten dieses Organes ist, so kann man ihm
 doch nur bis zu einem gewissen Grade beipflichten.
 Denn der Umschwung ist, unserer Ansicht nach, un-
 ter den gegenwärtigen Verhältnissen unvollständig
 und bleibt, so wie er sich heute präsentiert, zur
 Wirkungslosigkeit verurtheilt. Die heutige Zahl der
 liberalen Mitglieder des Parlamentes ist, nament-
 lich wenn man noch die Stimmen in Abzug bringt,
 die man kollektivistisch nennt, nicht groß genug,
 um sich per se geltend zu machen und eine Einwirkung
 auf die Gestaltung der parlamentarischen Verhält-
 nisse auszuüben. Die Liberalen können, das ist
 nicht mehr zu bezweifeln, nur im Verein mit den
 Constitutionellen zu jenem Faktor werden, welcher
 dem Regime der Konservativen erfolgreich die Spitze
 zu bieten vermag. Leider aber hat diese Erkenntnis
 noch viel zu wenig unparteiischen Boden gefunden,
 als daß man hoffen könnte, der Tag ihres An-
 bruches sei nicht ferne. Die liberalen Dissidenten
 sind auch heute noch geschworene Feinde der Juni-
 misten, und sie verharren in ihrem Hass mit umso
 größerer Beharrlichkeit, als sie das Bewußtsein
 ihres Unrechtes haben müssen. Denn ist es nicht
 Unrecht, daß diese Partei, welche nicht nur in der
 Opposition, wo es galt, vereint zu schlagen, mit
 den Konservativen gegangen ist, sondern auch dann,
 als diese die Staffeln, welche zur Macht führten,
 bereits erstiegen hatten, sich lange genug zur Re-
 gierung freundlich verhielt, zu den Constitutionellen
 sich so feindselig stellt? Ja noch mehr! Heißt es
 nicht gerade die Sache des Liberalismus bewußt
 preisgeben, wenn eine Verbindung zurückgewiesen
 wird, die allein im Stande wäre, der immer deut-
 licher zu Tage tretenden Reaktion einen Damm
 entgegenzusetzen?

Die Vereinigung aller liberalen Elemente, deren
 Vergangenheit keine corrupte ist, muß allerdings das
 erste Ziel der Bestrebungen derer von der „Natiunea“
 sein; dabei aber sollten dieselben aufrichtig genug
 sein, der Erkenntnis Raum zu geben, daß bis zur

Wiedererstarkung des Liberalismus, der sich durch
 eine zwölfjährige Herrschaft abgenützt hat, die Li-
 beralen nur mit der ihnen zunächststehenden, regie-
 rungskräftigen Partei der Constitutionellen noch zu
 einiger Bethätigung ihres Programmes gelangen
 können. Die letzten innerpolitischen Vorgänge haben
 ja hinlänglich bewiesen, daß die gegenseitige ab-
 lehrende Haltung nur dem gemeinsamen Gegner
 nützt, und die liberalen Dissidenten müssen geradezu
 mit Blindheit geschlagen sein, wollten sie nicht die
 sich ihnen aufdrängenden Konsequenzen dieser Vorgänge
 ziehen. Einmal schon von dem gegenwärtigen Ka-
 binete geprellt, sollten die liberalen Dissidenten
 endlich aufhören, die Geschäfte ihrer Gegner dadurch
 zu besorgen, daß sie die Grundbedingungen ihrer
 Wirksamkeit untergraben.

Die türkische Note über Kreta.

Die von dem türkischen Minister des Auswärtigen,
 Said Pascha, in Beantwortung des griechischen
 Rundschreibens an die Vertreter der Türkei bei den
 Großmächten gerichtete Note hat folgenden Wort-
 laut:

„Wir vernehmen, daß die Regierung Sr. helle-
 nischen Majestät soeben an ihre Vertreter in Eu-
 ropa in Betreff der Vorkommnisse auf der Insel
 Kreta eine Note gerichtet hat, welche diese Vorgänge
 der sogenannten Unthätigkeit der kaiserlichen Re-
 gierung zuschreibt und ausführt, daß die griechische
 Bevölkerung der Insel, da sie ohne Munition sei,
 sich schutzlos in den Städten dem Angriffe der mit
 Duldung, ja Unterstützung der osmanischen Armee
 vorgehenden Horden ausgesetzt sehe; daß unsere
 militärischen Werkstätten der türkischen Bevölkerung
 Waffen und Munition liefern; daß unsere Behörden,
 unter deren Augen zumeist das Gemetzel sich er-
 eigne, die bedrohten Familien an der Flucht ver-
 hindern; daß endlich dieser Stand der Dinge der
 griechischen Regierung die Pflicht auferlege, sich der
 Vertheidigung der griechischen Bevölkerung von
 Kreta anzunehmen, und daß ihre letzte Hoffnung
 bei den europäischen Vertragsmächten liege, auf daß
 diese unverzüglich die Sache des Friedens und der
 Menschlichkeit in die Hand nähmen, indem sie die
 Ordnung auf der Insel mit der Gewalt ihrer ei-
 genen Waffen wiederherstellten.“

Ohne den arglistigen Zweck (le but insidieux)
 zu beleuchten, den dieses Schriftstück zu verfolgen
 scheint, beschränke ich mich auf eine kurze Dar-
 stellung der Zwischenfälle in Kreta in ihren ver-
 schiedenen Entwicklungsstufen jener Vorkommnisse,
 welche allmählig eine gewisse Beunruhigung auf der
 Insel erzeugt haben. Im Gefolge der rein persön-
 lichen Fragen, über welche sich vor Kurzem Zwistig-
 keiten zwischen der Mehrheit und der christlichen
 Minderheit der kretensischen Generalversammlung
 erhoben, deren Haß und Verfeindung öffentlich fest-
 stehen, begannen die Anhänger der Minderheit Un-
 ruhen unter der christlichen Bevölkerung hervorzu-
 rufen, indem sie dieselbe durch Einschüchterungs-
 mittel und durch Aussendung bewaffneter Banden
 in die verschiedenen Orte verhinderten, die Steuern
 zu bezahlen und der Obrigkeit des fernern zu ge-
 horchen. Ermuthigt durch dieses verbrecherische Vor-
 gehen, gingen Bösewichter und bestrafte Subjecte zu
 Gewaltthaten über, die sich vorzugsweise gegen die
 muslimanische Landbevölkerung richteten. Nachdem
 die Sicherheit in dieser Weise gefährdet war, griff
 ein allgemeiner Schrecken Platz, die muslimanischen
 Landleute sahen sich genöthigt, in die Städte zu
 flüchten, und eine förmliche Auswanderungsbewegung
 begann unter den Christen.

Die hohe Pforte, selbstverständlich nahe berührt
 von dieser Gestaltung der Lage durch Vorkommnisse,

welche keinerlei Berechtigung hatten und lediglich
 aus Interessen und Streitigkeiten christlicher Per-
 sönlichkeiten, also inneren Verhältnissen der Insel,
 entsprungen waren, beeilte sich, unverzüglich nach
 Kreta einen besonderen Ausschuß zu senden, um
 dort eine vorurtheilsfreie Untersuchung der Sachlage
 anzustellen. Die Besatzungen wurden verstärkt und
 den Ortsbehörden kurzfristige Befehle gesandt mit
 der Anweisung, alle Mittel anzuwenden, um
 der Furcht ein Ende zu machen und die Geister
 wieder zu beruhigen, damit die erschreckte Bevölke-
 rung wieder an ihren häuslichen Herd zurückkehre.
 Zugleich beauftragte die kaiserliche Regierung in
 Constantinopel Nikolaki Pascha, den General-Gou-
 verneur der Insel, mit sechs abgeordneten Notablen
 mit der Erstattung eines Rechenschaftsberichtes und
 gab ihm gleichfalls Weisungen, sofort Maßregeln
 zu ergreifen, welche zur Beschwichtigung der Be-
 wegung ohne Blutvergießen geeignet seien. Anderer-
 seits wurde Kiza Pascha, der Statthalter von Ja-
 nina, als zeitweiliger General-Gouverneur nach der
 Insel gesandt, mit ihm Verwaltungs- und Militär-
 beamte zu seiner Unterstützung.

Wir können daher nicht einsehen, wie die
 griechische Regierung in dem Allen einen Beweis
 der Gleichgültigkeit und Langsamkeit einer Regierung
 erkennen will, welche der Wohlfahrt dieser Völker
 unablässig ihre lebhafteste Sorge zugewandt hat und
 gewiß das Recht beanspruchen kann, aus ihrer eigenen
 Machtvollkommenheit über Maßregeln zu entscheiden,
 die ihrem ganzen Wesen nach in die innere Ver-
 waltung fallen, und dies besonders deshalb, weil
 kein Grundsatz des internationalen Rechtes irgend
 Jemand die Befugnis gibt, nach seinem Belieben
 ein Urtheil über die Lage eines einer befreundeten
 Regierung gehörenden Gebietes abzugeben, um eine
 Einmischung außerhalb des zuständigen Wirkungs-
 kreises der souveränen Regierungsgewalt hervor-
 zurufen.

Was die angeblichen Grausamkeiten und Ge-
 metzel betrifft, die dem griechischen Rundschreiben
 zufolge von den Muslimen in Kreta gegen ihre
 christlichen Landsleute begangen worden sein sollen,
 so werden schon die wenigen Thatsachen, die ich
 weiter unten aus den bemerkenswertheften hervor-
 heben zu müssen glaube, hinreichen, damit alle Die-
 jenigen, welche die beständige Sachlage in Kreta
 kennen, den Grad von Wichtigkeit, der den gegen-
 wärtigen Unruhen beizulegen ist, erkennen und sich
 über die Ursache und den Beweggrund, die diese
 Gährung hervorgerufen haben, klar werden.

Die vorerwähnten christlichen Banden haben sich
 auf sechs osmanische Soldaten gestützt, die unbe-
 waffnet außerhalb der Stadt Canea Wasser holten,
 fünf derselben haben sie getödtet und den sechsten
 verwundet. Leute aus denselben Banden haben blutige
 Kämpfe unter Bauern des Dorfes Kalios veranlaßt.
 Fünfzig dieser selben Banditen haben mit bewaff-
 neter Hand die Kasse des Kreises Kydonia gestohlen
 und den Ort in Brand gesteckt; Andere sind in die
 Wohnungen und die Felder der muslimanischen
 Bevölkerung einiger Dörfer des Kreises Milopotamo
 eingebrochen, gleich darauf, nachdem diese ausge-
 wandert war. Darauf folgte von Seiten derselben
 Banden der Angriff auf das Fort Aya, der zurück-
 geschlagen wurde, die Ermordung zweier musel-
 manischen Landleute während des Angriffs auf
 einige harmlose muslimanische Dörfer bei Erminos
 und die Einäscherung des Dorfes Galata.

Diese bündige Aufzählung stellt widerspruchlos
 die Thatsache in ihr wahres Licht und wird dar-
 thun, daß es von diesen bis zu den Mezeleien und
 Grausamkeiten, die der muslimanischen Bevölkerung
 untergeschoben werden, recht weit ist. Ebenso ver-
 hält es sich mit der sogenannten Vertheilung der

Waffen und Schießbedarf an die Muselmanen durch unsere Militär-Behörden.

Ich beile mich, Sie zu benachrichtigen, daß angeichts der Säumnis der christlichen Abgeordneten, der wohlwollenden Aufforderung der Centralregierung in Konstantinopel nachzukommen, Se. Excellenz Schafir Pascha, ehemals osmanischer Vot-schafter in Petersburg, als Oberbefehlshaber der kaiserlichen Truppen und als zeitiger Generalgouverneur an Stelle Riza Pascha's nach Kreta gesandt worden ist. Bei seiner Ankunft wird dieser Würdenträger den Belagerungszustand über die Insel zu verhängen, dem Gesetze gemäß Kriegsgerichte einzusetzen, deren Mitglieder der Mehrzahl nach aus Konstantinopel hingeschickt werden, und eine maßvolle, aber entschiedene Bekanntmachung zu erlassen haben, worin er die aufrührerischen Banden auf-fordert, die Waffen niederzulegen; die kaiserlichen Truppen ihrerseits werden ihre Pflicht erfüllen.

Wir sind überzeugt, daß trotz der Behauptungen in dem griechischen Rundschreiben, welches gerade in dem Augenblick erscheint, wo die Ruhe sich in Kreta wieder einzustellen beginnt, und dessen Wirkung daher jetzt nur in schädlicher Aufreizung be- stehen kann, die Gährung und der von einigen nur auf Ausschreitungen und Verbrechen ausgehenden Banden verbreitete Schrecken sich bald legen und daß das Vertrauen und die Sicherheit in diesem Theile des Reiches wieder aufblühen werden. Haben Sie die Güte, alles Vorkommende Seiner Excellenz dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten aus- inanderzusetzen."

ungarische Zonentarif in fran- zösischer Beleuchtung.

Von Paul Leroy Beaulieu.

In einem soeben erschienenen Aufsatze beschäf- tigt sich Paul Leroy Beaulieu mit dem ungarischen Zonentarif, dem er wenig Gutes nachsagt:

Der hervorragende französische Nationalökonom schreibt . . . Man hat viel Lärm gemacht mit einem Experiment, welches die Administration der ungarischen Staatsbahnen vom 1. August dieses Jahres in Szene gesetzt hat. Es handelt sich nach der An- sicht der Urheber um nichts weniger als um eine Revolution in den Transporttarifen der Reisenden. Die Maßnahme ist sonderbar fühl. Wir halten sie für exzessiv verwegen und glauben, daß sie mit be- trächtlichen Verlusten enden wird; sie gewährt aber Interesse. Es ward projektirt, daß man bezüglich des Fahrpreises mit den Distanzen fast gar nicht rechne. Die Verwaltung der ungarischen Staats- bahnen setzt verschiedene Zonen fest; lokale und allgemeine Zonen. Im Bereiche dieser Zonen ist der Tarif ein gleichmäßiger, welche immer die Di- stanz sei. (Nach eingehender Kennzeichnung der be- kannten Bestimmungen des Zonentarifs fährt der Verfasser des Artikels folgendermaßen fort):

Wenn man diesen Tarifplan überblickt, so ist die erste, flüchtigste Impression die, daß die Tou- risten und Reisenden in großer Distanz viel Grund haben, sich zu freuen. Gewiß, es wäre sehr ange- nehm, wenn man um 20 oder 30 Francs erster Klasse von Paris nach Marseille reisen könnte. Wenn man aber überlegt, daß auf den guten Strecken die Betriebskosten ungefähr 40 Prozent der Brutto-Einnahme ausmachen, muß man sich fragen, auf welche Weise die Bahnverwaltung ihre Betriebskosten hereinbringen wird, wenn sie die Ta- rife um drei Viertel, vier Fünftel und selbst um fünf Sechstel erniedrigt. Wir sprechen gar nicht von den Interessen und der Amortisation des An- lage-Kapitales.

So lange das Anlagekapital nicht vollständig amortisirt ist, ist es Chimäre, zu glauben, daß die Tarife in großer Distanz in einer so enormen Pro- portion herabgemindert werden können. Der öster- reichisch-ungarische Staat ist ohne Zweifel sehr reich, wenn er sich einem so radikalen Experimente überlassen kann. Aber ein anderer Staat, welcher gewiß nicht weniger reich ist, der belgische, hat vor zwanzig bis dreißig Jahren einen analogen Versuch gemacht und ihn fallen lassen müssen, weil er mit großen Verlusten verbunden war. Es liegt jedoch ein Quentchen Wahrheit in diesen Versuchen: die- ses besteht darin, daß der Transport der Reisenden nicht auf die gleichförmige und einzige kilometrische Basis gestellt werden sollte, daß eine Herabminde- rung des Tarifes stattfinden könnte in dem Maße, als sich die Zahl der durchlaufenen Kilometer ver- größert, aber diese Herabminderung kann in keiner Weise die Proportionen des neuen ungarischen Ta- rifes erreichen. Die Erfinder des letzteren stützen sich auf einen Vergleich, der größtentheils fehlerhaft ist, auf denjenigen der Posten und Telegraphen.

Die Einheit der Post- und Telegraphentarife, welche immer die Distanz sei, rechtfertigt sich so- wohl durch theoretische wie praktische Gründe. Der Transport bedeutet bei den Administrationskosten

der Post sehr wenig. Die Hauptkosten bestehen einer- seits in der Empfangnahme und der Klassifizierung der Korrespondenzen, andererseits in den Kosten der Anstheilung. Das sind mit einem Worte die Ma- nipulationskosten, nicht die Kosten für den Trans- port von einer Stadt in die andere, welche das Groß der Kosten der Administration der Posten bilden. Das ist umso wahrer, als in vielen Län- dern, namentlich in Frankreich die Administration der Posten sich eines unentgeltlichen Transportes auf den Eisenbahnen erfreut. Ob ein Brief von Paris nach Pontoise geht, von Paris nach Dun- kerque oder nach Nizza, die Kosten der Postadmi- nistration bleiben immer dieselben. Die Freiheit der Tarife für die Post erscheint vom theoretischen Ge- sichtspunkte vollständig gerechtfertigt. Auch verschie- dene praktische Gründe gebieten diese Einheit. Wenn es je nach den Zonen im Innern eines Landes verschiedene Tarife geben würde, wäre die Klassi- fizierung der Briefe, die Kontrolle eine komplizirtere und würde ein größeres Personal erheischen. Man darf nicht vergessen, daß die Postreform, welche in England im Jahre 1840, in Frankreich im Jahre 1848 durchgeführt wurde, trotzdem für den Staat sehr belastend war. Die Geschäfte haben dadurch gewonnen, aber die Postverwaltung hat eine Ver- ringerung der Einkünfte erfahren, welche für einige Länder ein Vierteljahrhundert dauerte.

Dieses Beispiel sollte Tollkühnheiten bezüglich der Modifikation der Eisenbahntarife ausschließen. Die Gesamtheit der Eisenbahnen des kontinentalen Europa zählt nicht die Interessen und die Amortisa- tion des Bau-Kapitales, diese bilden in der Regel einen Verlust für die Aktionäre oder die Verpflich- teten. Wenn es also gut ist, die Tarife zu modi- fizieren, um den Handel zu entwickeln, darf man dennoch keine radikalen und unüberlegten Um- wälzungen machen, welche eine große Verringerung der Einnahmen bewirken. Wenn die Transport- kosten bei der Postverwaltung nur wenig oder gar nichts bedeuten, so sind sie hingegen bei den Eisen- bahnen sehr große. Es ist klar, daß die Trans- portkosten viel größere sind, wenn es sich darum handelt, 100 Reisende 800 Kilometer weit zu be- fördern, als beim Transport von 225 Kilometern. Es ist auch absurd, in Ungarn dieselbe Tage für 800 Kilometer bezahlen zu lassen, wie für 225. Eine so extravagante Modifikation verstößt gegen die Billigkeit und gegen die gesunde Vernunft. Einen Beweis dafür bieten die städtischen Transporte. Alle Welt erhebt sich gegen die Gleichheit der Fahrpreise auf den Pferdebahnen und Omnibussen bei Distanzen der verschiedensten Länge. Alles will eine kilometrische Berechnung haben, damit keine Ungerechtigkeit entsteht.

Aber auch die gleichmäßige kilometrische Tarif- bestimmung entspricht der Billigkeit und den In- teressen des Publikums nicht. Die Wahrheit würde in einem kilometrischen Tarife liegen, dessen Fahr- preise sich allmählig vermindern. Das ist aber weit entfernt von den Exzentrikitäten des österreichisch- ungarischen Tarifs. Die französischen Gesellschaften haben in letzterer Zeit durch Rundreisebiletts, Fa- milienkarten, Tour- und Retourkarten und andere Kombinationen viele Versuche gemacht, um das zu mildern, was in der einförmigen kilometrischen Taxirung ungerecht ist. Aber die Rundreisebiletts haben den Nachtheil, daß sie keine Veränderung der Route zulassen, was oft sehr unbequem ist. Man könnte einen kilometrischen Tarif versuchen, bei wel- chem sich die Fahrpreise je nach der Distanz all- mählig vermindern. Wenn sich auch Versuche in dieser Hinsicht machen lassen, so darf man dennoch nicht vergessen, daß der Stand der Finanzen zu einer gewissen Klarheit verpflichtet, damit nicht die Gesamtheit der Steuerzahler die Begünstigungen bezahle, welche man den Reisenden zukommen läßt.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 22 August 1889.

Tageskalender.

Freitag, 23. (11.) August

8 Uhr. - Kath. Philipp Venit. - Protestanten: Za- chäus. - Griech-orth. Euphros
Witterungsbericht vom 22 August Mittheilun- gen des Herrn Menu, Optiker, Victoria-Straße Nr. 61. Nachts 12 Uhr. + 13. Früh 7 Uhr + 15,5. Mittags 12 Uhr + 25. Barometerstand 755. Himmel blau.

Vom Hofe. S. M. der König empfängt heute diejenigen Mitglieder des diplomatischen Korps, welche sich in Sinaia befinden, in Audienz.

Personalnachrichten. Der Generaldirektor der Theater, Herr Gr. Cantacuzino, ist von seiner Reise nach Paris zurückgekehrt. - Der Komman- dant des 2. Koschiori-Regiments, Oberst Beller, ist von seinem Urlaube zurückgekehrt und begibt sich demnächst zur Uebernahme seines Regiments-Kom- mandos nach Slobozia. - Der Chefarzt der Kom- mune Bukarest, Dr. Feliz, ist von Paris, woelbst derselbe dem hygienischen Kongresse beigewohnt hat, wieder hier eingetroffen.

Ministerrath. Der auf gestern anberaumte Ministerrath konnte wegen Unpäßlichkeit des Mi- nisterpräsidenten nicht stattfinden. Herr Catargiu leidet nämlich seit einigen Tagen an einer leichten Erkältung, die ihn auch verhinderte, im Ministerium zu erscheinen.

Aus dem Kriegsministerium. Der Kriegs- minister General Manu läßt augenblicklich ein Tableau derjenigen verurtheilten Militärs aufertigen, deren Begnadigung er am 30. August n. St., dem Jahrestage der Einnahme von Griviza, S. Majestät empfehlen will.

Gerücht vom Tage. Die Completirung des Ministeriums soll bis zum St. Marien-Tage, den 15./27. August, vollendet seien. Den zirkulirenden Gerüchten zufolge wird Herr Cozadini und nicht Herr Olanescu das Portefeuille der öffentlichen Ar- beiten übernehmen. Das Ressort des Kultus- und öffentlichen Unterrichts wird Herrn Marzescu über- lassen, während Herr Voerescu an Stelle des aus- scheidenden Justizministers Ghraffi tritt. Diese Combination bedarf wohl noch sehr der Bestäti- gung, aus dem einfachen Grunde schon, als sie die Anerkennung des Herrn Vernescu keinesfalls hat.

Von den Fortifikationen bei Galaz. Die Landesverteidigungs-Kommission begibt sich am Freitag nach Galaz, um aus eigenem Augenschein die Veränderung des Fortifikationsplanes, den der Major Schumann vorgelegt hat, kennen zu lernen. Der Plan des genannten Majors ist der Verthei- digung der Linie Galaz-Namolosa bei weitem gün- stiger, als der bisher vorliegende. Diese Verände- rungen dürften dem Staate eine Mehrausgabe von etwa 200.000 Francs kosten.

Manco in der landwirthschaftlichen Credit- anstalt von Ilfov. Der seitens des Finanzministers mit der Richtigung der Geschäftsgebarung des Credit agricol Ilfov betraute Finanzinspektor Piristescu hat festgestellt, daß in der Cassa ein Manco von 13.000 Francs vorhanden sei. Der bis zum Jahre 1888 als Administrator des Credit agricol funcio- nirende Herr Antoniadu wird deshalb zur Verant- wortung gezogen werden.

Postalisches. Herr Zotu ist zum Dirigenten des Post- und Telegrafien-Amtes in Pitesti und Herr Partovici, Dirigent des Post- und Telegrafien- Amtes in Turn-Severin, zum Dirigenten des Cen- tral Amtes Bukarest an Stelle des Herrn Zotu er- nannt worden.

Amtsenthebung. Der bisherige Administrator des Credit agricol Ilfov Herr Ritoridi ist auf Ansuchen des General-Inspectors der landwirth- schaftlichen Credit-Anstalten Herrn Lepadatescu wegen Unregelmäßigkeiten im Geschäfts Gebahren seitens des Finanzministers seines Amtes enthoben werden.

Vom Credit urban von Jassy. Der neue- wählte Verwaltungsrath des Credit urban von Jassy hat aus seiner Mitte eine Kommission erwählt, deren alleinige Aufgabe es sein wird, die Verfol- gung der mit ihren Jahreszahlungen im Rückstande gebliebenen Schuldner zu überwachen und zu be- schleunigen. Die Anzahl der Schuldner ist eine sehr beträchtliche, und es ist wahrscheinlich, daß sehr viele unter ihnen es vorziehen werden, ihre hypo- thetischen Besizungen verkaufen zu lassen, als die rückständigen Ratenzahlungen zu effectuieren, da die Summen, welche sie aus dem Credit urban erhal- ten haben, den heutigen Werth ihrer Immobilien bedeutend übersteigen sollen. - Die Regierung hat beschlossen, dem Credit urban von Jassy durch Zahlung eines Vorschusses zu Hilfe zu kommen, um die Verwickelungen, in welchen sich das ge- nannte Creditinstitut befindet, zu lösen. Bevor dieser Vorschuß, der immerhin einige hunderttausend Francs betragen kann, gezahlt wird, sollen die Mittel in Berathung gezogen werden, durch welche sich die Regierung die Rückzahlung dieser Summe sichern kann. Es wird deshalb nicht eher ein definitiver Beschluß gefaßt werden, als bis man in Regie- rungskreisen nicht genaue Kenntniß von dem Be- richt des mit der Untersuchung der finanziellen Ge- bahrung des Credit urban betrauten Finanzinspek- tors Constantinescu hat, dessen Rückkehr man für die zukünftige Woche entgegenzieht. Herr Constan- tinescu wird seinen Bericht persönlich dem Minister vorlegen und erläutern.

Von der Witterung. Gestern herrschte im ganzen Lande sehr schönes Wetter, nur in Medjidie und Cernavoda war es neblig. Nach den meteorolo- gischen Berichten dürften wir in der nächsten Zeit eine trockene und sehr warme Witterung haben.

Zu Tode mißhandelt. Ein gewisser Andreas aus der Strada Grozavesci hat seine Gehälte aus Eiferucht derart mißhandelt, daß die Arme in Folge der erhaltenen Verletzungen ihren Geist auf- gab. Das Parquet ist von der That verständigt und der rabiate Gatte verhaftet worden.

Baubaufall. Gestern kamen an der Barriere Herestreu vier Landleute an, die über und über mit

Wunden bedeckt waren, welche von Schlägen her-
rißten. Auf Befragen erzählten die Mißhandelten,
daß sie nicht weit von der Stadt durch einige
Wegelagerer angefallen, ihrer Baarschaft von un-
gefähr 400 Lei beraubt und so gräßlich zugerichtet
wurden. Die Patienten befinden sich nun im Spi-
tal Colentina. Der Vorfall ist dem Parquet zur
Anzeige gebracht worden.

Diebstahl. Herr Enache Stefanescu, wohnhaft
auf der Chaussee Bassarab Nr. 170, wurde dieser
Tage das Opfer eines Diebstahls, den sein eigener
Diener, Namens Nae Scerteanu, vollführte. Der-
selbe stahl seinem Herrn 1500 Lei Geld, sowie eine
goldene Uhr und verschwand spurlos. Der Polizei
gelang es jedoch, denselben vorgestern auszuforschen
und zu verhaften.

Selbstmord. Gestern Morgens 7 Uhr fand
man auf einer Bank der Chaussee Riffileff den
Leichnam eines jungen Mannes, der sich mittelst
eines Schusses in den Kopf getödtet hatte. Nach
einem bei dem Verunglückten gefundenen Schreiben
nennt sich derselbe Stefan Partenie, wohnte in der
Fundatura Eștraniilor Nr. 11 und hat den Selbst-
mord aus Mangel an Existenzmitteln vollführt. —
Gestern um 1 1/2 Uhr erschoss sich im Hotel Avram
ein Individuum mit einem Revolver. Der Prim-
procurator Boinescu, der Direktor der Polizeipräfektur
Herr Carlova und der Polizeiinspektor Grant
begaben sich zur Untersuchung an den Thortort.

Großes Gartenfest der Kellner. Die interna-
tionale Gesellschaft der Kellner hat für Sonntag,
den 13./25. August im Trocaderogarten (Filaret)
ein großes Gartenfest arrangirt. Die daselbst ge-
botenen Belustigungen bestehen in zwei Theater-
aufführungen, Steigen von Luftballons, Feuerwerk
und Tanzarrangements. Es werden zwei Musik-
banden, eine Militärkapelle und Lautari spielen.
Der Ausmarsch der Gesellschaft erfolgt Morgens 8
Uhr unter Vorantragen der Vereinsfahne und in
Begleitung von Musik vom Café im Cismegiugarten
aus. Der Zweck des Festes ist ein philantropi-
scher. Es ist daher wohl nicht zu zweifeln, daß
der Besuch ein zahlreicher sein wird. Für gute
Speisen und Getränke zu mäßigen Preisen verspricht
das Comité, welches das Arrangement in die Hand
genommen hat, bestens zu sorgen. Der Eintritts-
preis ist für jeden Herrn 1 Leu und für jede Dame
50 Bani.

Ver schwunden. Als heute morgen der Besitzer
der Tabaktrafik im Hotel Orient sich in sein Magazin
begeben wollte, fand er die Thüre desselben ver-
schlossen und den mit dem Verlaufe der Waare
und der Ueberwachung des Ladens betrauten Burschen
verschwunden. Die Thüre wurde gewaltsam geöffnet
und der Vorfall der Polizei zur Anzeige gebracht.
Nähere Details fehlen noch.

Bukarester Volksbewegung. In der Zeit
vom 11. bis zum 17. August wurden in Bukarest
144 Kinder geboren. Gestorben sind in diesem Zeit-
raum 99 Personen und zwar an Entkeritis 22,
an Lungenentzündung 11, an Schwindsucht 7 und
an Tollwuth 2, der Rest an verschiedenen Krank-
heiten. Die hauptstädtische Bevölkerung hat sich so-
mit in der vorigen Woche um 44 Seelen vermehrt.

**Die Feier des Geburtstages des Kaisers
Franz Joseph in der Provinz.** Aus Galatz wird
uns geschrieben: Vergangenen Sonntag versammelte
sich die Galazer österr.-ung. Colonie in der hiesigen
kath. Kirche, um den Geburtstag S. M. des
Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn zu
feiern. Das Gotteshaus bot einen prächtigen Anblick
dar; die österr.-ung. Wappen und das Hauswappen
der Habsburger waren in sinnreicher und geschmack-
voller Weise an der Stirnseite angebracht, während
der ganze Hochaltar mit den prachtvollsten Pflanzen
geschmückt war, welche lieblichen Duft verbreiteten
und einen äußerst festlichen Anblick boten. Wie
immer, wann es gilt, erhabene Festlichkeiten in un-
serm Gotteshause zu begehen, so waren es auch
diesmal die ehrwürdigen Schwestern de Notre
Dame de Sion, welchen man es zu verdanken hat,
daß die erhebende Feier einen so glänzenden Ver-
lauf nahm. Besonders war es der musikalische Theil
des Gottesdienstes, welcher in tadelloser Weise exe-
cutirt wurde und worin namentlich die einzelnen
Soli die Andächtigen wehevoll stimmten. Se. Hoch-
würden unser allverehrter Herr Pfarrer Pietrobono
celebrirte das Hochamt, zu welchem außer dem österr.-
ung. Vertreter Herrn Legationssecretär und Vice-
Consul Victor v. Boreck, die fremden Vertreter, der
Präfect Colonel Sceletti, die Beamten der D. D. zu Ende.

ebenfalls der Dampfsgäse „Romania“ eine solche
Menge Andächtiger erschienen waren, daß dieselben
in der Kirche nicht mehr Platz fanden und die
blößten Hauptes außerhalb derselben und
beiwohnten. Ganz besonders der
ehrwürdigen Schwester meißterhaft auf der Orgel prä-
ludirte Volkshymne, welche auf das zahlreiche Publicum
begeistert wirkte. Als die letzten feierlichen Accorde
in dem weiten Gotteshause verhallten, da war sich

wohl jeder Oesterreicher bewußt, daß die Festlich-
keiten in der Metropole an der Donau wohl glän-
zender und prunkvoller sein mögen, daß aber die
Gebete für das Wohl unseres geliebten Monarchen
ebenso heiß und inbrünstig wie ebendasselbst ge-
welen seien. Nach dem Hochamte fand Empfang
auf dem k. k. österr.-ung. Consulate statt, woselbst
Herr Legationssecretär von Boreck in munifizenter
und liebenswürdiger Weise die Honeurs machte, von
den beiden Beamten des Consulates, den Herren
Seidl und Wächter kräftigst unterstützt. — Aus
Jassy wird uns geschrieben: Der Geburtstag Sr.
M. des Kaisers von Oesterreich und Königs von
Ungarn wurde hier wie alljährlich mit einem Te
Deum in der kath. Kirche gefeiert. Die Kirche war
sehr schön ausgeschmückt. Alle Consuln, der General
Racoviza und sein ganzer Staff waren zugegen.
Nach dem Gottesdienste fand Empfang auf dem
Consulate behufs Entgegennahme der Gratulationen
statt. Ein gutes Frühstück, das die verschiedenen
Toaste nicht minder als der reichliche Champagner
würzten beschloß die Feier. Der französische Consul
war nicht zugegen. — Aus Turn-Severin wird uns
geschrieben: Das Kaiserfest wurde in der röm. kath.
Kirche festlich begangen. Alle Autoritäten waren zu-
gegen. Die Damen Gramel, Herold und Reitingen
sowie Herr Freund, alle vom deutschen Theater,
wirkten in dem Te Deum mit. Die klangvolle
Stimme des Frks. Reitingen entzückte alle Anwesenden
ganz besonders. Nach dem Gottesdienste war so-
lennere Empfang beim k. k. österr.-ung. Consul.
Oberst Jarca trank auf die Gesundheit S. M. des
Kaisers Franz Joseph, der Consul auf die Ge-
sundheit des Königs Carol und der Königin Eli-
sabeth.

Eine Fata morgana. Ein Abonnent unseres
Blattes schreibt uns aus Jassy, den 20. August:
Am vergangenen Sonntag zwischen 10 und 11 Uhr
Vormittag (es war ein sehr heißer Tag) ging ich
mit meiner Tochter in einen Weingarten. Der Weg
führte uns über die Bachluiebene. Wie wir die
Brücke über den Bachlauf passirten, sahen wir zu
unserer Verwunderung, daß beinahe gar kein Was-
ser im Bette desselben war. Zur Hälfte der Ebene
angelangt, sahen wir zu unserem Erstaunen die
obere Ebene und die Vorstadt Pacurara vollständig
unter Wasser und die Häuser sich in demselben ab-
spiegeln. Wir beeilten uns natürlich, die Ebene so
bald als möglich zu überschreiten; doch siehe da,
das Wasser kam nicht näher, und als wir zur An-
höhe gelangten und uns das Naturspiel genau be-
trachten wollten, war es verschwunden. Eine Fata
morgana hatte uns getäuscht.

Turn-Severiner Nachrichten. Aus dieser Stadt
wird uns gemeldet: Nach hierher aus Mehadia ge-
langten Nachrichten sind daselbst der Gemahlin des
Herrn Beyreud sämtliche Diamanten gestohlen
worden, ein Vorfall, der gewiß von nun an gar
manche Dame bestimmen wird, ihre Bijouterien
nicht mit ins Bad zu führen. — Das größte Schiff der
Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, der „Orient“,
ist in die hiesige Werfte für 6 Wochen eingelaufen.
— Die Agenten der kürzlich besprochenen russischen
Schiffe sind, wie aus allen Donaustädten gemeldet
wird, zumeist russische Offiziere, wieder ein Beweis,
daß jene alten hauffälligen Fahrzeuge keinen Han-
delsinteressen dienen.

Strikende Sträflinge. Aus Slanic wird uns
unter dem Getrigen geschrieben: Die in der hie-
sigen Gefängnisanstalt internirten Sträflinge, etwa
150 an der Zahl, haben heute, kurz nachdem sie in
den Schacht des Salzbergwerkes eingefahren sind,
einstimmig erklärt, daß sie nicht eher arbeiten und
den Schacht verlassen werden, als ihrer Klage ab-
geholfen sein wird. Die Häftlinge beklagen sich
über schlechte Verköstigung und über Entzug des
Verdienstes, der für sie aus dem Verlaufe ihrer
Arbeiten resultirt. Alles Zureden und Drohen half
nichts. Die Generaldirektion wurde sofort telegra-
phisch von dem Vorfalle verständigt. Da die
Sträflinge, ehe sie in den Schacht eingefahren wer-
den, ihre Rationen für den ganzen Tag erhalten,
so ist anzunehmen, daß dieselben nicht vor Ablauf
von 48 Stunden ihre Arbeiten aufnehmen werden.

Kirchenraub. Vorgestern drangen mehrere Ver-
brecher in die Kirche der Gemeinde Militari (Satul
nou) in der Nähe von Bucarest, ein und raubten aus
der Kirche sämtliche in derselben befindlichen Werth-
objecte. Die Untersuchung ist im Gange.

Theater.
italienischen Operngesellschaft im
Wir bringen unsern Lesern in
der heutigen Abend die Benefizvorstellung
des beliebtesten Baritonisten Guarini stattfindet, für
welche sich ein reges Interesse im Stammpublikum
der Operngesellschaft kund gibt. Am 27. August
verläßt die Operngesellschaft Bukarest, um sich nach
Craiova zu begeben.

In der Thür.

Ein Genrebild von Wanda Bartels.

Da draußen in Holland, wo der Rhein seine
trüben, grünen Wasser nur widerwillig den Wellen
der Nordsee anvertraut, die sie dem träumerischen
Versinken in dem Sand entreißen — da steht ein
Fischerdorf.

Braunroth gebrannt von Sonne und Seewind
steht ein Dach neben dem anderen, eine Ziegel-
mauer neben der anderen, und leuchtend heben sich
noch im Dämmerchein die weißen Kalkschornsteine
und die geweißten Mauereinfassungen aus dem
braunrothen Häusermeer.

Wie Alles so gerade und ehrbar neben einan-
der steht! Die Häuser halten sich so steif und
schauen aus den tadelloser gewaschenen halbverhüllten
Fenstern so gleichgiltig auf die Straße, sie wissen:
es kann dort nichts Anderes geschehen, als was
ehrbare und steif und würdig ist, und was sie längst
kennen. Vor den grüngestrichenen Thüren mit der
weißen Einfassung, die immer geschlossen sind —
was sollten sie auch offen stehen, um am Ende
Etwas einzulassen, was nicht dahin gehörte —
stehen grüne Bänke. Aber Niemand sitzt darauf.
Das würde der ruhigen, todtten Straße ein zu
fremdes Ansehen geben. Der breite Kinnstein ist
trocken und leer — wie sollte ein Wässerchen es
wagen, in der ruhigen, anständigen Straße hinab-
zuplättschern! Selbst die Bäume sehen so blank, so
dunkelgrün und steif aus, wie Kinder im Sonntags-
kleidchen, die mit ausgestreckten Armen stehen, um
sich nicht zu beschmutzen. Ja, sogar der Seewind
streift die ehrbare, reine Hauptstraße nur flüchtig
— darüber hinhuschend, als wäre es selbst ihm,
dem Wildfang, peinlich, so viel Ordnung zu kören,
und er selber froh, aus dem stillen Winkel hinaus-
zukommen, um ungehindert mit den schaumigen,
zischenden Wogen der Nordsee zu tanzen.

Eine einzige von den grünen Thüren der Haupt-
straße steht offen — natürlich nicht heute, sondern
immer, wie das in der ordentlichsten Straße des
Dorfes nicht anders zu denken ist. Das ist die Thüre
des Kramladens. Das Fenster ist gerade so verhangen,
wie die anderen Fenster der Straße, nur an der
offenen Thüre sieht man, daß es ein Laden ist. Oh,
was da alles für merkwürdige Sachen durcheinander
stehen: Reis und Mehl, getrocknete Fische auf
Fäden gezogen und ganze Bündel von Stockfischen,
die wie Holz aussehen; rothe Pfeffersoten wie eine
dicke Guirlande längs dem ganzen grünen Thür-
pfoften, und Berge von hölzernen Schuhen und runden
rothen Käsen. — Das ist natürlich noch lange nicht
Alles, was der Kramladen birgt, aber es ist so un-
gefähr die Hauptsache, die man in der offenen Thüre
überblicken kann; aber das Merkwürdigste ist es
noch lange nicht, denn das Merkwürdigste ist die
Frau, der der Kramladen gehört.

Wie sie so in der Thüre sitzt: immer in dersel-
ben hellviolethen Jacke, der weißen weiten Schürze,
mit der engen Spitzenmütze über dem silbernen
Kopfstück, immer mit einem schwarzen Strumpf über
der linken Hand und mit der rechten würdevoll den
Faden ziehend — sieht sie aus wie die Fleisch ge-
wordene Wohlstandigkeit und Ordnung. Man sah
sie noch niemals anders, als in der Thüre sitzend
und mit ihrem ruhigen zufriedenen Gesicht auf die
Straße schauend. Es ist fast wie ein Zauber, wie
die Menschen an ihr vorbei in den kleinen Laden
kommen, da sie die ganze Thüre ausfüllt; aber es
geht. Sie steht auch nicht auf, um die Leute zu
bedienen. Dazu ist ein kleines Mädchen, dahinten im
Dunkeln, sie sitzt nur in der Thüre ihr ganzes Leben
lang, so lang die Menschen, die in der ruhigen
Straße leben, denken können.

Man sagt, daß sie einmal jung war, und nicht
in der Thür saß, — aber das ist lange her, lange
her, lange vor unserer Zeit. Damals hatte sie einen
Mann und eine verheirathete Tochter und wohnte
nicht in dem Kramladen; aber gewiß, das war
vollständig unnatürlich und absonderlich, darum war
es gut, daß der Mann und die Tochter starben,
damit sie auf den Platz kommen konnte, wo sie in
aller Welt einzig und allein hingehörte: auf den
Platz in der Thür.

Benigstens dachten so die Menschen, die in der
Hauptstraße des Dorfes wohnten, und die Häuser
und der trockene Kinnstein und die reglosen Bäume:
und wenn irgend Jemand — natürlich hätte es ein
Chineser oder ein Australier sein müssen, um das zu
wagen — wenn also irgend Jemand gesagt hätte,
daß sie einmal nicht in der Thür sitzen würde vor
ihrem Tode — ja, was wäre doch da geschehen in
der ordentlichen Straße des Dorfes? Ich glaube gewiß
sagen zu dürfen, obgleich ich mir meiner Kühnheit
bewußt bin, daß man in der ordentlichsten Straße
des Dorfes gelacht hätte, und zwar so laut, daß
sich alle Thüren — ja, wahrscheinlich, obgleich es
unerhört gewesen wäre — auch die Fenster geöffnet
hätten, in hellem, lichtem Erstaunen. Aber zum Glück

für die Ruhe der Straße kam kein solcher Freuler, und die Frau sah alle die vielen, vielen Jahre hindurch in der offenen Thür.

Das Geld rollte in ihren Schoß. Wie sollte es auch anders, da sie so still hielt; es hatte nicht einmal die billige Ausrede, sie nicht finden zu können. Und sie sammelte es, ohne daß ihr Gesicht eine andere Falte bekommen hätte, ruhig, würdig; nicht für sich, sondern für die Kinder, die ihr ihre Tochter hinterlassen.

Der Enkel war brav und diente bei der Post, wie es in der Ordnung war bei einem so pünktlichen, ehrbaren Menschen, dem auch die größte Versuchung nichts anhaben konnte; und die Enkelin war schön und diente in der Stadt, wie das in Ordnung war bei einem Mädchen aus der Hauptstraße des Dorfes, und schrieb der Großmutter regelmäßig alle halbe Jahre einen Brief, daß es ihr gut ginge; und die Großmutter saß in der Thür und ließ die Erlebnisse zu sich kommen, ohne davon berührt zu werden, wie ein Fels im Meer.

So vergingen die Jahre, und es kam die Zeit, wo die Enkelin wiederkommen sollte, und die alte Frau saß in der Thür und wartete. Die Mittagssonne brannte auf ihrem Scheitel und die Abendsonne spiegelte sich roth in dem silbernen Schmuck ihres Hauptes — aber die Enkelin kam nicht. — Die Schatten in der ordentlichsten Straße des Dorfes wurden länger und länger, und die Dämmerung hüllte rings das Meer und den Rhein und das Dorf und die Straße ein; auch die Frau in der Thür; aber die Enkelin kam nicht.

Endlich, als nur noch die weiße Mütze der Großmutter schimmernd zu sehen war in der Alles bedeckenden Nacht, da kam sie leise gegangen und warf sich vor ihr nieder. Aber sie kam nicht allein. Sie hatte etwas mitgebracht, das war klein und in Pinnen gewickelt und schrie in der offenen Thür, daß die Häuser in der ordentlichsten Straße sich noch einmal so steif hielten bei dem ungewohnten Ton; aber obgleich es so klein war, war es groß genug, um der alten Frau das Herz zu brechen, das so viele, viele Jahre so ruhig geschlagen — und nicht lange danach — da war es leer in der Thür.

Pariser Physiognomien.

Ueber das Pariser Leben während der jetzigen Ausstellungszeit veröffentlicht Albert Wolff im „Figaro“ folgende amüsante Causerie:

„Als ich dieser Tage von einem Ausfluge nach der Schweiz zurückkehrte, fand ich in Paris seltsame Moden vor.

Für Herren: Anzüge, wie sie in gewöhnlichen Zeiten aus einem Confectionsladen fünften Ranges zu kommen pflegen, mit einer ausgesprochenen Bevorzugung schreiender Farben; zu kurze Taille, Rocktragen, die bis zu den Haaren hinaufsteigen, welche seit einiger Zeit nicht geschnitten wurden. Krägen und Manschetten aus Papier, Cravatten, die vom Staub und von der Sonne arg mitgenommen sind; Stiefel, die kugelfest sind, wie die Haut des Rhinoceros, mit schiefgelaufenen Absätzen, Hüte, welche zwischen einem Jockeyhelm und einem Czako die Mitte halten, dicke, doppelte Uhrketten und Ringe, die man an den Fingern eines jener Riesen, die sich für Geld zeigen, zu sehen erwarten könnte.

Für Damen: Kleiner, spitzer Hut, der auf der

Höhe verschiedenfarbiger Chignons placirt und mit einer Unmasse von Blumen geschmückt ist, welche durch einen langen Aufenthalt zwischen Reisetaschen in den Waggonwagen zerknittert sind, Kleider, die zu kurz oder zu lang und in der Taille zu eng oder zu breit sind, mit einem Ueberfluß von Seidenschleifen auf allen Nähten, schottische Gürtel mit riesigen Carreaux, den Kautschukmantel an einem kleinen Riemen, jeden Augenblick bereit, sich zu entfalten, wenn ein paar Regentropfen fallen, kein Sonnenschirm, aber ein ungeheurer Regenschirm, dessen Griff von einer mächtigen Elfenbeintugel überragt wird; Strümpfe, die an den langen Winterabenden durch die mackere Haushälterin gestrickt wurden, kalblederne Stiefelchen mit starker Sohle und hohem Absatz, deren Knöpfe im Zickzack geknüpft sind.

In ihrem Ensemble verrathen diese verschiedenen Kleidungsstücke die durch die Besteigung des Eiffel-Thurms und anderer Mommente erlittenen Strapazen, Fahrten durch Paris auf der Imperiale eines Omnibus, das Absteigen in der allgemeinen Menschenkloake und die unfehlbare Promenade durch das Schloß von Versailles, gefolgt von dem Besuche der beiden Trianon.

So habe ich bei meiner Rückkehr im August die ehemalige Pariser Eleganz gefunden; es ist nicht hübsch für das Auge, ich muß es gestehen, aber im Ganzen doch reizend. Eine hübsche Frau kann tragen, was sie will, und bleibt doch hübsch, und die Fremden, welche jetzt in Paris die Pariser buchstäblich verdrängt haben, sind in zahlreichen reizenden Exemplaren vertreten.

Am Abende nach meiner Ankunft eilte ich in den Hippodrom. Zehntausend Menschen füllten die Logen desselben, oder saßen an den Stufen bis zum Siebel hinauf: Deutsche, Belgier, Amerikaner, Engländer, Schweden, Norweger und Dänen; Normanen, Bretonen, Leute aus dem Süden Frankreichs, aber kein einziger Pariser. Sie und da ein schwarzer Frack von ungewohntem Schnitt mit merkwürdigen Klappen und Schößen, die bis zu den Knöcheln herabfielen, ein Frack, der offenbar aus irgend einem officiellen Diner losgekommen war. Mit einer weißen Cravatte, die einen riesigen Knoten aufwies, wie ihn die Hotelbedienten zu tragen pflegen, und einem aus der Form geratenen Claquehute, repräsentirte dieser Frack die höchste Eleganz. Die Theaterdirectoren haben gegen diese Fremden den Vorwurf erhoben, daß sie ihre Theater vernachlässigen und einige von ihnen haben aus Aerger hierüber sogar zugesperret. Aber was wollen diese unglücklichen Theaterdirectoren? Von Hundert dieser Fremden ist kaum einer im Stande, die Schauspieler zu verstehen; sie besuchen die Oper, weil ihnen das daselbst gegebene Stück bekannt ist, und das Theatre Français, weil es Mode ist, daselbst gewesen zu sein, und wenn man sich dabei noch so sehr langweilte; allein, sie drängen sich überallhin, wo es etwas zu schauen gibt.

Ganz besonders aber ist das im Hippodrom der Fall, wo der Löwe unter der Peitsche des Bändigers knurrt; da brauchen sie kein Wörterbuch aus der Tasche zu ziehen, und wenn die wilde Jagd wie ein Sturmwind an ihnen vorüberbraust, alle Hindernisse übersetzend, empfinden sie größere Befriedigung, als bei den gewaltigsten dramatischen Scenen. Die römischen Wagen geben ihnen einen klareren

Begriff vom Alterthum, als der alte Horaz. Sie besuchen zu Tausenden den Cirkus und die Cafés-Concerts. Wenn sie ermüdet vom Eiffelthurm herabkommen, fühlen sie das unbezwingbare Bedürfniß, den Chansonettenfänger Paulus im pergrauen Frack zu sehen, dessen Name bis zum Nordap bekannt ist und der heute selbst den einstigen Ruf von Mademoiselle Theresia in den Schatten stellt.

Von den Cafés-Concerts ergießen sie sich in die Pariser Gärten. Ein Meer von Licht ist in denselben überall ausgegossen; auf allen Zweigen hängen venezianische Lampen, überall ein gepfeffertes Orchester mit viel Hautenschlag und Beize von Tänzerinnen, die sich bis zur Nasenspitze des Tänzers erheben. Der morose Splitterrichter, der die Stimmung des Volkes nach seiner eigenen tödtlichen Langweile regeln wollte, steht da an einen Baum gelehnt und konstatiert, wie tief Frankreich gesunken ist. Seinem Geschmacke nach müßte ein Besuch der Ausstellung sich auf einen Spaziergang auf den Père Lachaise, gefolgt von einem Ausfluge in die Katakomben, beschränken.

Wenn diese Schaaren braver Leute vom Morgen bis zum Abend das Champ-de-Mars durchzieht, wenn sie die Buttes-Chaumont besucht haben, wenn ihre Beine durch das lange Stehen in den Museen wie gebrochen sind, wenn sie stundenlang vor einem Bouillon Duval Queue gebildet haben, um einen genießbaren Bissen zu erhalten, lieben sie es, sich am Abend da einzufinden, wo man, um sich zu unterhalten, nicht zu denken, das heißt, sich den Geist nicht anzustrengen braucht. Und da tritt der Clown bei den Folies-Bergères oder im „Nouveaux-Cirque“ in sein Recht. Da muß man sie sehen, wie sie sich ihres Lebens freuen, mit strahlenden Gesichtern, und da muß man erst erkennen, was dieses Paris für Reize besitzt, daß es diese ganze heterogene Menge in solchem Maße zu entzücken vermag.

Von der Anziehungskraft, welche Paris heuer ausübt, kann man sich erst einen Begriff machen, wenn man sich fern von demselben auf Reisen befindet. Es ist heuer überall leer; es ist, als ob Paris die ganze Welt ausgepumpt hätte. Von Basel bis Genf bin ich heuer zum ersten Male in meinem Leben bequem gereist. Was waren alle die Tausende, welche sonst diese Gegend bevölkerten? In Paris. Der Gletscherführer von Grindelwald beklagte sich bitter über die Pariser Ausstellung und beschwerte sich über den Eiffelthurm, daß derselbe dem Montblanc und der Jungfrau großen Schaden zugefügt habe. In den entlegensten Gebirgsdörfern habe ich auch an den Wänden der bescheidensten Wirthshäuser Abbildungen des Central-Doms, eine Chromotypie des Trocadero, oder irgend eine Szene aus den Pariser Festlichkeiten affichirt gesehen, die aus einer illustrierten Zeitung herausgeschnitten worden war. Die sonst so beliebten Seebäder kämpfen vergeblich gegen die leuchtenden Fontainen. Es gibt keinen Fleck auf dem Globus, wo man heute nicht mit Bewunderung von Paris spricht, und es gibt kein menschliches Wesen, welches fünfhundert Francs besitzt, das nicht davon träumt, dahin zu kommen, oder das nicht schon in Paris ist. Es gibt kein anziehenderes Schauspiel, als diese schlecht gemachten Gebröcke und diese Frauenroben, welche die Provinz verrathen, diese Toiletten, welche der Himmel weiß wo, entstanden sind, diese Leute, welche alle

Requisiten des „Bukarester Tagblatt“.

Gesüht.

Roman nach dem Französischen von A. St.

Zweiter Theil.

(80 Fortsetzung)

Sie war zwei Schritte von der Thüre entfernt. — Willst Du schwören?

— Nein!

Es hatte den Anschein, als ob sie ein grausames Vergnügen empfinde, seinen Zorn zu erregen. Wenn das ihre Absicht war, so gelang ihr dieselbe in vollem Maße. Herr von Vaudrey war todtenbleich vor Zorn; seine Augen waren von Blut unterlaufen. Er erfaßte den Arm Yvonne's und schleppte sie bis an den Kamin.

— Willst Du schwören?

— Nein!

— Zum letzten Male?

— Nein!

Mit seiner freigebliebenen Hand riß er aus einer Waffentrophäe, die unter dem Spiegel angebracht war, einen Dolch mit einem Ebenholzgriffe in Kreuzform und indem er Yvonne rücklings zu Boden warf, rief er mit funkelnden Augen und knirschenden Zähnen:

— So stirb denn!

Sein Arm senkte sich und die Klinge verschwand im Busen des Mädchens. Von Blut ge-

röthet, zog er dieselbe heraus und warf sie zu Boden. Yvonne wand sich auf den Parketten und ihr Kopf schlug an den Divan, auf welchem die Baronin saß.

Louise Renaud hatte keine Bewegung gemacht, um den Streich aufzuhalten. Die Verwundete athmete schwer; rother Schaum zeigte sich auf ihren Lippen. Sie hatte noch die Kraft, die neben sie auf den Boden gefallene Waffe zu erfassen und dieselbe als Kreuzfingerring auf ihre Brust zu legen. Nach der furchtbaren Szene, die sich zugetragen hatte, zeigten ihre Züge eine fast heitere Ruhe. Sie blickte ohne Zorn auf den über ihren Todeskampf gezwungenen Mörder.

— Sie haben uns Beide mit demselben Streiche getroffen, murmelte sie. Es ist gut so. Das Kind wird die Verbrechen seines Vaters und die Schande seiner Mutter nicht erfahren. Ich ... zu ... Es ist zu Ende. Dank!

Ihre Worte waren kaum mehr verständlich; ihre Stimme war nur ein Hauch; sie schloß sich; ihr Kopf sank auf ein ... Schulter und schlug dann auf den Boden.

— Ach, rief der Herzog niedergeschmettert, sie ist todt. Ich bin verloren!

— Seien Sie doch ein Mann, mein Lieber! sagte die Baronin mit trockener Stimme. Wir sind nach dieser Szene, die mich in dem bestärkte, was ich geahnt habe, kein Liebespaar mehr, aber wir bleiben zwei Verbündete zu dem Zwecke gemeinsamer Ver-

theidigung. Wenn diese That eines Wilden, welche sie mit der Grausamkeit eines Henkers begangen haben, verderbliche Folgen haben könnte, hätte ich Ihren Arm zurückgehalten. Nichts wäre mir leichter gewesen. Aber es ist eine verhängnißvolle Thatfache, daß ein Verbrechen stets andere nach sich zieht. Ein Mörder tödtet zuerst, um zu rauben und dann um die Zeugen verschwinden zu machen. Die Sache ist umso ungefährlicher für Sie, als diese Unglückliche Ihnen im Sterben den Beweis Ihrer Unschuld zurückgelassen hat.

Der Herzog, der sich von solcher Kaltblütigkeit beherrscht fühlte, erhob wieder das Haupt. Louise Renaud reichte ihm den Brief Yvonne's hin und fügte mit ihrer beißenden Ironie hinzu:

— Mit diesem Briefe in der Hand sind Sie rein, wie ein neugeborenes Kind; kein Richter würde es wagen, auch nur den Schatten einer Schuld auf Sie zu laden. Seien Sie ruhig. Die Gesellschaft ... sie los. Jedoch muß ich Ihnen erklären, daß, obwoh ... mit der unbequemen Zeugin auch meine Rivalin beiseite ... haben, meine Schwärmerei für Sie sich erheblich ... abgekühlt hat. Sie werden großer Anstrengungen ... bedürfen, um wieder meine Achtung zu gewinnen.

Herr von Vaudrey starrte mit düsterem Blicke auf die zu seinen Füßen hingestreckte Verwundete.

— Was soll nun geschehen? sagte er, indem er sich den Schweiß von der Stirne wischte.

— Es gibt nichts Einfacheres!

Sprachen mit Ausnahme der französischen sprechen und die es schwieriger haben, sich mit einem Fiafer-tutscher zu verständigen, als ein Taubstummer eine Vorlesung zu halten.

Mit einem braven Neger hie und da, mit den auf den Boulevards umherirrenden Annamiten, mit den Serben im Leinwandkostüm vor den Cafés, den Eskimos in den Bierhallen, den spanischen Stierkämpfern auf den Tramways, den Indianern im Fiafer macht das heutige Paris einen unvergleichlichen und ganz neuen Eindruck. Auf den Boulevards, wo man sonst in dieser Jahreszeit nur wüthende Hunde und Polizisten sah, die auf dieselben Jagd machten, sprudelt jetzt überschäumendes Leben. Ich erinnere mich nie, Paris so fröhlich gesehen zu haben. „Das wird nicht von Dauer sein“, behauptet der Pessimist. Das ist wohl möglich, aber die Gegenwart ist unser, und was die Zukunft bringt — nun, darüber wollen wir uns heute nicht den Kopf zerbrechen.

Bunte Chronik.

(Prinz Heinrich von Preußen österreichisch-ungarischer Regimentsinhaber). Wie wir bereits mitgeteilt haben, ist Prinz Heinrich von Preußen, der Bruder des deutschen Kaisers, anlässlich des Aufenthaltes Kaisers Franz Josephs in Berlin durch Verleihung eines österr.-ungar. Regiments ausgezeichnet worden. Prinz Heinrich, welcher bereits seit dem Oktober des Vorjahres die Würde eines k. k. Linien-Schiffscapitäns extra statum inne hat, ist zum Inhaber des 20. (galizischen) Infanterie-Regiments ernannt worden, desselben, welches durch nahezu ein Vierteljahrhundert den Namen des Prinzen Friedrich Wilhelm, des nachmaligen Kaisers Friedrich III. getragen hat.

(Zur Affaire Maybrick.) Die Affaire der Mistreß Maybrick, welche von den Liverpooler Geschwornen der Vergiftung ihres Gatten für schuldig erklärt und zum Tode durch den Strang verurtheilt wurde, komplizirt sich immer mehr. Mistreß Maybrick ist bekanntlich eine Amerikanerin und nun hat sich auch die amerikanische Presse der Sache bemächtigt. So bringt der „Newyork Herald“ einen sechs Spaltenfüllenden Artikel, in welchem er, nach den Mittheilungen der Mutter der Verurtheilten, einer Baronin van Noque, nachzuweisen sucht, daß die unglückliche Frau das Opfer einer schändlichen Intrigue ist, welche eine Frau Briggs gegen sie angeponnen, weil sie die Heirath ihres angeblichen Geliebten Brierly mit einer Schwester derselben hintertrieben hatte. Die Meetings zu Gunsten der Verurtheilten nehmen einen geradezu unglaublichen Charakter von Heftigkeit an; die Königin und die Prinzessin von Wales werden mit Bittschriften zu ihren Gunsten überhäuft, welche sie jedoch mit dem Bemerkten retourniren, daß es ihnen sehr leid thue, in dieser Sache nicht interveniren zu können, da dieselbe ausschließlich in das Ressort des Ministers des Innern gehöre. Die Entscheidung desselben ist noch unbekannt; allein er dürfte kaum der Preffion der öffentlichen Meinung widerstehen können, welche geradezu phantastische Dimensionen angenommen hat. In Liverpool allein sind mehr als hunderttausend Unterschriften auf die Begnadigungspetition gesammelt worden. Mittlerweile hat sich auch im „British Medical Journal“ ein heftiger Kampf zwischen den ärztlichen Autoritäten in

Betreff der Vergiftung entsponnen. Zwei berühmte Professoren erklären, daß das Verdikt wohlbegründet sei, während zwei andere nicht minder berühmte Fachmänner behaupten, daß die Sache sehr zweifelhaft sei und daß die Schuld der Verurtheilten vom medizinischen Standpunkte nicht erwiesen werden könne. Donnerstag kam die Affaire auch bereits im Parlament zur Sprache, indem Lord Fitzgerald unter Hinweis auf dieselbe die Einsetzung eines Kassationshofes verlangte. Mittlerweile hat Mistreß Maybrick im Gefängnisse acht Heirathsanträge erhalten. Ein anderes Kuriosum ist es, daß ein Liverpooler Arbeiter an den Gerichtspräsidenten geschrieben hat, er sei bereit, „für diese Unschuldige“ zu sterben. In London war das Gerücht verbreitet, daß der Henker, Mr. Berry, erklärt habe, er werde die Verurtheilte nicht hinrichten. Einem Journalisten, der ihn diesbezüglich interviewte, gab derselbe jedoch zur Antwort: „Wenn ich die Ordre erhalte, diese Dame zu hängen, so werde ich meine Pflicht thun, wie ich auch immer über das Verdikt denken mag, und sollte mich das Volk auch in Stücke reißen. Uebrigens ist der Gesundheitszustand der Verurtheilten im Gefängnisse ein so ungünstiger geworden, daß es fraglich ist, ob eine Begnadigung für dieselbe nicht zu spät kommen werde.“

(Die Erfindung des Fächers.) Der „Ostaf. Bl.“ erzählt: „Eines Abends, als die schöne Si, Tochter eines mächtigen Mandarin, dem großen Laternenfeste bewohnte, wurde sie derart von der Hitze belästigt, daß sie nicht umhin konnte, ihre Maske vom Gesicht zu nehmen. Dieses jedoch den Blicken der profanen Menge preiszugeben, galt für einen Verstoß gegen das herrschende Gesetz. So hielt sie denn die Maske dicht vor ihr Antlitz und bewegte sie dabei hin und her, um sich Kühlung zu verschaffen. Die anderen anwesenden Damen bemerkten diese Kühne, aber reizende Erfindung, ahnten sie nach und sofort fächelten zehntausend Hände mit zehntausend Masken. So ward der Fächer erfunden und nahm fortan die Stelle der Maske in China an.“

(Ein „Trust“ [„Ring“] in Ballet-Tänzerinnen). Das ist das Allerneueste auf dem Gebiete der amerikanischen Trusts. Wie nämlich der „Newyorker Handelsztg.“ aus Chicago gemeldet wird, soll ein englisches Syndikat, dessen Vertreter verschiedene Theater-Direktoren in Chicago sind, beabsichtigen, eine Anzahl von Theatern in der Union anzukaufen, um hauptsächlich das Ballet zu kultiviren. Zu diesem Zwecke und um die „Ballet-Matten“ zu monopolisiren, hat sich das Syndikat bereits die Leistungen von nicht weniger als 3000 Balletteufen kontraktlich gesichert. Wenn also in Zukunft ein Theater-Unternehmer Tänzerinnen braucht, muß er sich um Ueberlassung derselben an den „Balletteufen-Trust“ wenden.

(Die Hölle.) Wie ein amerikanischer Redakteur über die Hölle denkt, zeigt ein Leitartikel im „Sioux City Journal“, in welchem es wörtlich heißt: „Die Hölle ist der unangenehmste und unanständigste Platz, welcher je von den Astronomen entdeckt wurde, und es gibt wohl keine größere Beleidigung, als Jemanden einzuladen, zur Hölle zu gehen. Nichts könnte einer gebildeten Person je ungelegener sein, als über einem Feuer sitzen und hier ungezählte Zeitalter hindurch langsam braten zu müssen. Laßt uns daher Alle versuchen, edlere und bessere Menschen zu sein und unser Zeitungs-Abonnement rechtzeitig zu erneuern.“

Rumänischer Plond.

Bularest, 22. August.

Rumäniens Handel und Verkehr im Monate Juli.

(Berichte der k. k. österr.-ungar. Consulate.)

Fokschan. Landwirtschaft. Das Resultat der diesjährigen Getreide-Ernte wird quantitativ auf kaum mehr als etwas über die Hälfte der vorjährigen Ernte geschätzt. Qualitativ wird Weizen mittelgut, Roggen schlecht und Gerste verschieden angegeben. Die Anbauflächen sollen diesmal um 40 Prozent weniger als im Vorjahre betragen haben. Der Getreideschnitt wurde bei ausgezeichnet günstigen Witterungsverhältnissen durchgeführt und trat etwas früher als gewöhnlich ein, weshalb die Erntearbeiten beschleunigt werden mußten und so viel Körner aus den Aehren verschüttelt wurden; auch scheinen die Körner in Folge der Hitze und Dürre zuletzt ein gedrücktes Aussehen bekommen zu haben. Im Großen und Ganzen kann die diesjährige Getreide-Ernte im unterstehenden Amtsbereiche einer sehr schlechten Mittelernte gleichgestellt werden. Die Maispflanze leidet bei der abnormen Hitze und bei dem andauernden Regenmangel in sehr hohem Grade, so daß für diese Fruchtgattung eine vollständige Mißernte befürchtet wird. Der Stand der Weingärten ist gut.

Handel. Der hochsommerliche Stillstand im commerciellen Leben des Berichtmonates bot nur so viel Bemerkenswerthes, daß die Kaufleute diese Zeit wie immer dazu verwendeten, die Inventur aufzunehmen und die Bilanz festzustellen. Bei dieser Gelegenheit wurde konstatiert, daß der Absatz in feineren Tuch- und Wollstoffen für Männerkleidung gegen die gleiche Periode des Vorjahres nicht unbedeutend zurücksteht. Selbst bei Stoffen für Frauenkleidung scheint die diesjährige Frühling- und Sommerseason kein befriedigendes Resultat erzielt zu haben. Dieses Zurückgehen des Consums wird nicht bloß veränderten Lokalverhältnissen, sondern auch dem vorherrschenden Geldmangel zugeschrieben.

Bergbau. Infolge einer Mittheilung des Organs der hierortigen Handelskammer hat die königliche rumänische Regierung beschloffen, behufs Untersuchung des angeblichen Steinkohlenlagers in der Gemeinde Mera eine Fachkommission an Ort und Stelle zu entsenden.

Communicationen. Laut einer Mittheilung des hiesigen Handelskammerbulletins ist die rumänische Regierung geneigt, den Weiterbau der bereits projektirten Eisenbahnlinie Fokschan—Odobesti bis Baltin in das Karpathengebirge hinein in Erwägung zu ziehen.

Jassy. Landwirtschaft. Die mit Ausnahme von Mais fast in allen Körnerfrüchten beendete Ernte hat nach den bisherigen Schätzungen durchgehends ein schwaches Mittelresultat bei geringerer Anbaufläche ergeben; auch die auf Mais gesetzten Hoffnungen beginnen angesichts der andauernden Dürre allmählich zu schwinden, was bei dem Umstande als diese Fruchtgattung das Hauptnahrungsmittel der bäuerlichen Bevölkerung bildet, ein mißliches Prognostikon für die Existenz der Landbevölkerung im kommenden Winter bietet.

— Wie das?
 — Sie sind ja ganz außer sich, mein Freund. Sie wären ein schlechter Feldherr geworden, kaum ein mittelmäßiger Hauptmann. Ihre Auffassung ist schwach, wenn Sie auch ziemlich rasch in der Ausführung sind. Ihr Opfer war entschlossen zu sterben, und ich wundere mich darüber, daß Sie nicht den Verstand hatten, zu begreifen, daß sie sich ein Vergnügen daraus machte, Ihren Zorn aufzustacheln. Nun, wie pflegen denn Mädchen, wie das da, einen Selbstmord auszuführen?
 — Sprechen Sie deutlicher.
 — Indem sie sich mit Kohlendampf vergiften oder sich ins Wasser stürzen. Das ist so wahr, daß die Kleine, welche ich aufrichtig beklage, in Ihre Hände gefallen zu sein, in ihrem Briefe anzudeuten scheint, daß sie sich unter Ihren Fenstern, im Teiche von Langon ertränken wird. Verstehen Sie nun?
 — Nein.
 Louise Renaud zuckte die Achseln.
 — Wir können ihren letzten Willen erfüllen, von welchem sie ihre Familie ohne Zweifel benachrichtigt haben wird.
 — Wie das?
 — Aber daß man Ihnen doch Alles ausführlich sagen muß? Sie vermeiden dadurch jede Nothwendigkeit zu Erklärungen, wenn man, was übrigens zweifelhaft ist, den Leichnam findet. Ist es doch nicht unmöglich, daß sie sich, als sie in das Wasser stürzte, gleichzeitig einen Messerstich beigebracht hat.

— Das ist richtig.
 — Der Leichnam befindet sich einen Kilometer von hier; in diesem Augenblicke ist er vollständig öde, oder meine Augen, die sonst sehr gut sind, müßten sich täuschen. Zum Glück habe ich meinen Korbwagen und meine Bonnie's hier, die ich selbst lenke. Lassen Sie anspannen; entfernen Sie Ihre Diener und holen Sie mich dann hier ab. Sie werden mich eine Strecke weit begleiten. Meine Reisebedecke wird diese, ich gestehe es, unheimlichen Ueberreste verbergen; aber eine Minute, und wenn man in derselben noch so sehr des Muthes bedarf, ist bald vorüber und man ist nie so gut bedient, als durch das, was man selbst thut. Und wenn Sie noch andere Sprichwörter wollen, so kann ich Ihnen auch sagen, daß man die Suppe, wenn sie einmal eingebrockt ist, auch ausessen muß. Da ist bei dieser Suppe der Fall. Nun kommen Sie r. Jemselben so rasch als möglich zu Ende.
 Der schneidende, hochmüthige, brutale Ton der Tochter des Obersten unter, dem Herzog vollständig. Er fühlte sich klein und schwach dieser Natur gegenüber, welche nichts einzuschüchtern vermochte und die mit unerfütterlicher Ruhe den düstersten Ereignissen entgegenblickte.
 — Es wäre vielleicht doch besser, die Nacht abzuwarten, wagte er einzuwenden.
 — Ich habe keine Zeit. Ich muß um sieben Uhr in Scaer sein. Jetzt ist es Sechs. Wir haben

zwanzig Minuten vor uns, nicht eine mehr. Machen Sie rasch!
 — Aber es ist ja ganz hell.
 Sie rief ungeduldig:
 — Das ist es was uns rettet. Man mißtraut dem nicht, was unwahrscheinlich ist. Wer Teufel würde denken, daß der Herzog von Vaudrey und die Baronin Bresson am hellen Tage und in einem Promenadewagen einen Leichnam transportiren? Vorwärts! holen Sie meine Bonnie's und spannen Sie dieselben selbst an.
 Er gehorte. Louise Renaud blieb allein mit der Verwundeten.
 — Aber ist es denn auch ein Leichnam? murmelte sie.
 Sie kniete neben sie auf den Boden hin und legte ihr eine Hand auf die Brust.
 — Dasselbe schlug in der That noch, aber sehr schwach, und wenn der Tod noch nicht eingetreten war, so konnte er doch nicht mehr lange auf sich warten lassen. Die junge Frau ergriff einen Arm Yvonne's und hob ihn in die Höhe; dann näherte sie den Lippen derselben einen Spiegel. Die glatte Fläche desselben wurde kaum durch einen Hauch getrübt.
 — Schönes, unglückliches Mädchen! sagte die Baronin, in Bewunderung versunken vor diesem matten, reinen Teint und diesem süßen Antlitz, das von prachtvollem Haar umrahmt war.
 (Fortsetzung folgt.)

Der Geschäftsverkehr im Monate Juli war ein ziemlich stiller. Wenn auch der Markt in Falticeni günstiger verlief, als anfänglich allgemein angenommen wurde, so war doch in Folge der ungünstigen Ernteresultate eine große Reservirtheit in der Geschäftswelt zu bemerken. Aus den ungünstigen Ernteresultaten, welche bezüglich Mais zu erwarten sind, erhellt auch, daß das Importgeschäft in der nächsten Geschäftskampagne sich in beschränkterem Maße entwickeln wird.

Der Verkehr in den einzelnen Branchen gestaltete sich in nachfolgender Weise:
(Fortsetzung folgt)

Bukarester Börsenbericht

Bukarest, 22. August 1889.

Der Verlauf unseres heutigen Börsenverkehrs ist als sehr belanglos zu bezeichnen. Die Umsätze bewegten sich in den allerengsten Grenzen, und die Kurse mußten sich mäßige Einbußen gefallen lassen. Bank-Aktien wichen auf 1024 per Cassa, 1026 per ultimo, Dacia ermäßigten sich auf 278, Nationala stagnirten auf 248, während Baubanken zum Kurse von 108 umgesetzt wurden. Auf dem Gebiete des Anlagemarktes machte sich eine recht feste Stimmung für Pfandbriefe geltend, und namentlich erfreuten sich Jassyer Urban zu erhöhter Kursnotiz reger Nachfrage. Nur die 4% Rente büßte trotzdem, daß Frankfurt eine Avance von 20/100 meldet, doch 1/8 resp. 3/16 % ein. Devisen vertheuerten sich um 1 per Wille, während die Baluta stationär blieb.

Es notirten heute zum Schlusse der Börse:
Effekten: 6% Staats-Obligationen 100 3/4, 7% rurale Pfandbriefe 102 1/8, id. 5% 96—, 7% städtische Pfandbriefe 102—, id. 6% 100 1/2, idem 5% 91 1/2, 5% perpet. Rente 99—, 5% amort. Rente 98—, 4% Rente 83 1/2, 5% Communal-Anleihe 86 3/4
Aktien: Nationalbank 1030, Baubank 110—, Dacia-Romania 280—, Nationala 250—. Devisen: Paris Check 99.95, 3 Monate 99.30, London Check 25.21 1/4, 3 Monate 25.05—, Wien Check 2.11—, 3 Monate 2.09—, Berlin Check 123.15 3 Monate 122.55, Antwerpen Check 99.85 3 Monate 99.05. Agio 02 1/2 Tendenz fest.

Wiener Getreide-Börse. (Original-Telegramm vom 21. August 1 Uhr 10 Min. Vormittag.)
Frühjahrsweizen fl. 9.28, Herbstweizen fl. 8.57, Herbsthafer fl. 6.63, Neumais fl. 5.90. August-Meps fl. 18.87. — Aufträge unter den coulantesten Bedingungen übernimmt D. Wechsel, Str. Blanari 11.

Der Romaner Getreidejahrmarkt.

Von Bernhard Popper.

(Original-Bericht des „Buk. Tagblatt“)

Aus Jassy 19. August wird uns geschrieben: Der gestern in Roman abgehaltene Jahrmarktstag, der im Getreidehandel der Moldau von maßgebender Bedeutung zu sein pflegt, verlief dieses Jahr geschäftlos. Beachtenswerth ist es jedoch, daß für die Botoschauer Mühle einige größere Weizenposten zum Preise von Frs. 1400—1425 ab Roman gekauft wurden. Es scheint demnach, daß der Distrikt Botoschani den eigenen Consum nicht decken wird. Roggen wurde gar nicht gehandelt, der nominelle Preis war Frs. 900 bis 950. Sehr gesucht war Braugerste, von welcher aber der größte Theil noch ungedroschen für Brailaer Exporteure auf gekauft wurde, wodurch der Preis von Frs. 1000 bis 1450 gestiegen ist. Ein junges Exporthaus bezahlt nun ein ziemlich theures Lehrgeld für den Indifferentismus seines zu leichtfertigen Einkäufers in der Romaner Gegend, denn der Ausfall der Qualität, nach dem Drusche fällt geringer aus, als die vorzeitig vorgelegten Lieferungsproben. Hafer wurde zur Spekulation, in 3 Monaten zu übernehmen, ab Falticeni à Frs. 1000 gekauft, geringe Posten Victoria-Erbsen zu Frs. 1050. Mais war gar nicht angeboten. Cinquantin nominell à Frs. 850—870. Die Preise sind per Waggonladung à 10,000 Klgr. franco Bahnstationen notirt.

Lottogewinnst. Die No. 38 Serie 5016 der serbischen Anleiheleihe hat 100,000 Francs, ebenso hat No. 322,063 der Panamaleihe 500,000 Francs gewonnen.

Das französische Gesetz über den Handel mit Weinen, welches bestimmt ist, dem Handel mit Kunstweinen zu steuern und Fälschungen vorzubeugen, ist soeben erschienen; dasselbe enthält folgende Bestimmungen: Es darf unter Benennung Wein kein anderes Produkt versendet, verkauft oder zum Verkauf gestellt werden, als dasjenige, was aus der Gährung frischer Trauben gewonnen wurde. Das Gährungsprodukt von frischem Trester mit Zugabe von Zucker und Wasser, die Mischung dieses Produktes mit Wein, in welchem Verhältnisse immer,

kann nur unter dem Namen Wein aus Zucker versendet, verkauft oder zum Verkauf gestellt werden. Das Gährungsprodukt von Trockenbeeren kann nur unter der Benennung: Wein aus Trockenbeeren verkauft werden. Die Gefäße, welche Wein aus Zucker oder Trockenbeeren enthalten, müssen deutlich die Aufschrift „Wein aus Zucker, Wein aus Trockenbeeren“ tragen, ebenso müssen die Geschäftsbücher, die Facturen, die Frachtbriefe u. die gleiche Bezeichnung enthalten. Die Frachtbriefe derartiger Sendungen müssen eine spezielle Farbe tragen. Im Falle des Zuwiderhandelns ist der Schuldtragende zu einer Geldstrafe von 25 bis 500 Francs und zu einer Arreststrafe von zehn Tagen bis zu drei Monaten zu verurtheilen. Die Gerichte können auch die Publikation in den Journalen und die Affichirung verhängen. Jede Zugabe zum Wein, sei es im Momente der Gährung oder nach derselben, bedingt die Fälschung von Lebensmitteln.

Die Ernte in Süd-Rußland. Die Getreide-Ernte in Süd-Rußland ist beendet. Obzwar genauere allgemeine Angaben über das Ergebnis fehlen, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß ein recht beträchtlicher Ausfall zu verzeichnen ist. Zwar kann nicht von einer gänzlichen Mißernte gesprochen werden, doch reicht, wie der „Frkf. Stg.“ gemeldet wird, der Ertrag des diesjährigen Getreidebaues in Süd- und West-Rußland auf den meisten Aeckern nicht an eine gewöhnliche Mittelernte heran. Die Anfuhr des frischen Getreides an die Mühlen hat im Ragon Kiew bereits begonnen, es handelt sich aber hierbei vorerst nicht um Verkaufsgetreide, sondern um Bauerngut, behufs Completirung der bereits stark gelichteten Vorräthe. Demgemäß haben sich auch die Preise für das frische Getreide noch nicht vollständig fixiren können. Qualitativ soll sich das neue Getreide nur vortheilhaft auszeichnen, indem es zumeist ein volles, schweres Korn darstellt; doch ist auch viel schwächliches Korn da, so namentlich im Kiew'schen Gouvernement, wo es wegen der großen, anhaltenden Dürre und Hitze frühreif und nicht recht ausgetragen wurde. Im Süden, namentlich an den Ausfuhrstätten, wird Roggen und Weizen sehr gefragt und sind die Preise im Steigen begriffen. Nur Hafer hat eine kleine Preiseinbuße aufzuweisen, da nach dem letzten Regen eine reichlichere Hafer-Ernte gewärtigt wird.

Telegramme

(Vereinigter Dienst der „Agence roumaine“ und „Agence Havas“.)

Berlin, 21. August. Die in Straßburg stattgehabte Militärrevue ist glänzend ausgefallen. Eine enorme Menschenmasse wohnte derselben bei. Bei der Rückkehr von der Revue durchritt der Kaiser die Straßen bis zum Palais; derselbe wurde lebhaftest namentlich von der einheimischen Bevölkerung begrüßt.

Hamburg, 21. August. Der Börsenhalle wird aus Barbade unterm 19. August telegraphirt, daß die Städte von Jeremie, Aug, Cayes und Jaernel die Waffen gegen die legitime Regierung, welche alle Chancen auf Erfolg verloren hat, ergriffen haben.

Wien, 21. August. Die Bilanz des Credit mobilier von Wien für das erste Semester 1889 weist ein Benefiz von 2.720,040 fl. auf.

Paris, 21. August. Der internationale Müller-Congreß sprach sich einstimmig dem Vorschlage des Herrn Millas gemäß für die gute Qualität des rumänischen Getreides aus.

Manch, 21. August. Der Expres-Orient entgleiste in der letzten Nacht nahe bei Trouard; die Maschine des Expres war an einen Lastzug angefahren. Es ist niemand verletzt worden. Nach einstündiger Arbeit war der Verkehr wieder hergestellt.

London, 21. August. Etwa 2000 Seiler und Dockarbeiter haben sich den andern Strikenden angeschlossen.

Rom, 21. August. Gelegentlich der Reise des Königs Humbert in die südlichen Provinzen des Königreiches hat der Papst die Geistlichkeit aufgefordert, sich von allen dem Monarchen zu Ehren gegebenen Festlichkeiten fern zu halten.

Petersburg, 21. August. Der fünfzigjährige Jahrestag der Gründung des Observatoriums zu Bultkova wurde vorgestern festlich begangen. Großfürst Konstantin, die Minister und Delegationen der Akademien und der auswärtigen Observatorien, namentlich von Greenwich und Berlin, haben der Feier beigewohnt. Unter den Beglückwünschungstelegrammen war auch eines vom Czaren, welches huldvollst der Verdienste, die sich das Observatorium von Bultkova erworben, erwähnt.

St. Petersburg, 21. August. Nach Nachrichten aus Valta befindet sich die Königin Nathalie un-

päplich und hat ihre Abreise auf unbestimmte Zeit verschoben.

Belgrad, 21. August. Königin Natalie hat auf ihre Reise nach Belgrad verzichtet.

Berlin, 22. August. Die Nachricht von dem demnächst erfolgenden Rücktritt des Finanzministers Scholz bestätigt sich.

München, 22. August. Der Schah von Persien ist, nachdem er sich auf dem Bahnhofe von dem Prinz-Regenten, den anderen Prinzen, den Ministern und den hohen Würdenträgern verabschiedet hatte, in dem prachtvollen Zuge des verstorbenen Königs Ludwig, welchen ihm der Prinz-Regent zur Verfügung gestellt hatte, nach Salzburg abgereist. Auf dem dortigen Bahnhofe wurde der persische Monarch von den österreichischen Behörden und einer Ehrenkompanie begrüßt. Die Musik spielte die persische Volkshymne. In Wien wird der Schah in der Burg durch die Frau Erzherzogin Marie Theresese Namens der Kaiserin begrüßt werden. Die Truppen der Wiener Garnison in Paradeuniform sind vom Bahnhofe bis zur Hofburg echellonirt. Ex-König Milan ist zum Diner, welches bei Hofe zu Ehren des Schah's stattfindet, eingeladen worden.

Wien, 22. August. Gestern, als dem Geburtstag des verstorbenen Erzherzogs Rudolf, hinterlegte der Militär-Attache der deutschen Botschaft Namens des Kaisers Wilhelm eine Trauerkrone auf das Grabmal des Kronprinzen. — Die Blätter besprechen die Nachricht von dem Aufschub der Reise der Königin Nathalie auf unbestimmte Zeit und glauben, daß die Königin sich nicht den ihr gestellten Bedingungen hat fügen, noch gegen den Willen der Regentschaft hat vorgehen wollen.

Brüssel, 22. August. Bei der Einweihung des neuen Schießplatzes hielt der König der Belgier eine Ansprache an die Versammelten, worin er die Handhabung der Waffen anempfahl, um nöthigenfalls die Freiheit, die Neutralität und die Unabhängigkeit des Landes vertheidigen zu können.

Brüssel, 22. August. Eine Spezialkommission von höheren Offizieren hat sich mit fünf gegen zwei Stimmen für die Annahme des Gewehres System Mauser entschieden.

Paris, 22. August. Der Präsident der französischen Republik hat sich nach Fontainebleau begeben. Eine enorme Menschenmasse, die sich trotz des Regens im Bahnhofe versammelt hatte, brachte demselben Ovationen unter dem Rufe: „Es lebe Carnot! Es lebe die Republik.“ — M. Goblet, ehemaliger Minister-Präsident, veröffentlicht eine Schrift, in welcher er Ferry und die Opportunisten heftig angreift.

Bern, 22. August. Der Berner Cantonsrath hat die Verlesung der päpstlichen Allocution vom 30. Juni d. J. in den Kirchen untersagt.

Rom, 22. August. Die schoanische Mission ist in Neapel eingetroffen und mit militärischen Ehren empfangen worden. Dieselbe verbleibt in Neapel bis zur Rückkehr des Königs nach Rom. — König Humbert ist in Tarent eingetroffen und inmitten eines allgemeinen Enthusiasmus gelandet. — Die seitens der Polizei unternommenen Nachforschungen in allen Eisengießereien haben ergeben, daß in einer derselben ein Unbekannter eine ähnliche Bombe, wie solche am letzten Sonntag auf dem Colonne-Platz geworfen wurde, bestellt hat. Man hat ein sehr verdächtiges Individuum verhaftet. — Aus Massauah meldet man, daß Ras-Ulula bis nach Godolefassi vorgezogen sei und dem General Baldisera Friedensvorschläge gemacht habe, die der General zurückgewiesen hat. Major Dimajo hat durch forcirte Tag- und Nachtmärsche den Ras-Ulula gezwungen, sich jenseits des Flusses Balesa zurückzuziehen. Major Dimajo ist darauf in Asmara eingerückt.

Belgrad, 22. August. Im gestern abgehaltenen Ministerrathe hat man mit der Lesung der der Scupschtina vorzulegenden Gesetzesprojecte begonnen. — Der Finanzminister theilte mit, daß alle Annuitäten der russischen Anleihe nebst den Interessen jetzt bezahlt werden.

Zur Anfertigung feinsten Herrenkleider ist bestens zu empfehlen:

CROITORIA MODERNA

J. Weich, 980

BOULEVARD ELISABETH.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

19. August. 18. August.

Table with water levels for various locations like Preßburg, Budapest, Orsova, etc., comparing levels on August 19th and 18th.

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen

Grand Hotel du Boulevard Cantacuzene, Jassy. Bals u. Kulp, Botoşani. Fidiers, u. Depret, Sinaia Pavly, Botoşani. Sensine, Lausanne.

Kurs-Bericht vom 22. August n. St. 1889.

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipscani No. 19.

Table of exchange rates for various currencies and locations including Bukarest, Berlin, London, Paris, and Vienna.

INSTITUT BERGAMENTER.



Internat. Halbinternat. Externat. Programm der rumänischen Staatsschulen. Deutscher und französischer Sprachunterricht von Fachlehrern erteilt.

Im Verlage von Socecü & Co.

„Der rumänische Jugendfreund“

Deutsches Lesebuch für die Volks- und Gymnasialschulen im Königreich Rumänien.

Fr. Bergamenter, Inst. Schuldirektor.

I. Theil 1 Ln., II. Theil 2 L. 50. — Enthaltend rumänische Geschichte, Geografie und Litteratur.

Colectiune sistematică

de Probleme aritmetice. Handbuch in rumänischer Sprache für Volks-, Gymnasial- und Handelsschulen von

Fr. Bergamenter, Inst. Schuldirektor.

Preis 1 Ln.

Rumänische Eisenbahnen

Fahrplan gültig vom 20. Mai (1. Juni) 1889 ab.

Abgang der Züge von Bukarest:

Nach Ploesti, Buzen, Braila, Galaz, Roman, Jassy, Ungheeni 9 Uhr Abends Eilzug, 7 Uhr Vormittag Personenzug, 9 Uhr 40 Min. Vorm. bis Marasesti Personenzug, 4 Uhr 55 Min. Nachmittags Eilzug.

Ankunft der Züge in Bukarest:

Von Ungheeni, Jassy, Roman, Galaz, Braila, Buzen Ploesti: 7 Uhr 30 Min. Morgens Eilzug 9 Uhr 55 Min. Abends Personenzug 5 Uhr 5 Min. Nachmittags von Marasesti gemischter Zug.

Die Vergnügungszüge von Bukarest nach Predeal verkehren vom 1. Juni n. St. bis 1. Oktober n. St. an allen Sonntagen und gesetzlich vorgeschriebenen Feiertagen.

Makulatur-Papier

70 Cst. per Kilo verkauft die Adm. d. „Bul. Tagblatt“

Fahr-Plan

I. K. L. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Stichtag von Eröffnung der Schifffahrt 1889 bis auf Weiteres. NB. Die angegebenen Abfahrts-Stunden sind nur approximativ zu verstehen.

Table of departure schedules for the Danube Steamship Company, listing destinations like Orsova, Galatz, Braila, etc., and departure days.

Abfahrt zu Berg:

Table of departure schedules for mountain routes, listing destinations like Braila, Galatz, etc., and departure days.

Abfahrt zu Thal:

Table of departure schedules for valley routes, listing destinations like Galatz, Braila, etc., and departure days.

Wohltätigkeitslotterie

Zu Gunsten der Vollendung und inneren Ausstattung der römisch-katholischen Kathedrale zum heiligen Joseph in Bukarest.

Genehmigt von der rumänischen Regierung. Preis eines Looses 1 Frank. Der Hauptgewinn beträgt 20,000 Franken.

Table of lottery prizes, listing prize amounts and their frequencies.

Loose sind zu haben in mehreren Geschäften Bukarests, sowie auch in der Provinz.

Bukarester Turnverein

Wir bringen hierdurch zur Kenntniss unserer Mitglieder, daß das Vereinsturnen von jetzt an wieder regelmäßig Mittwoch und Sonnabend stattfindet.

Advertisement for Swiss chocolate, featuring 'Schweizer Chocolate' and 'A Maestranzi St. Gallen' with a logo.

3-ter Vergnügungs-Zug nach Paris

von Bukarest nach Paris tour u. retour.

Preise II. Classe Goldfr. 235. III. Classe Goldfr. 165.

Mit 8 tägiger Verpflegung in Paris:

Preise II. Cl. mit Verpflegung 1. Cl. Goldfr. 415

" II. " " " 2. " " 370

" III. " " " 2. " " 300

Die Billete haben von Budapest nach Paris 30 Tage Gültigkeit, während dem von Bukarest nach Budapest kein Termin festgesetzt ist, also Aufenthalt nach Belieben.

Prospecte gratis.

Der 3-te Vergnügungs Zug geht von Bukarest ab den

8. September u. St.

Auskünfte erteilt bereitwilligt:

Sigmund Prager, Bukarest, Calea Victoriei No. 1

und dessen Filialen in der Provinz. 620 2

Täglich Concert

von der deutschen Kapelle Gebrüder Schwarz, im Lokale B. Oesterreicher, Strada Academiei No. 24. Entree frei. Um zahlreichen Zuspruch bittet ergebenst

600 8 Obige.

Violinkurse.

Vorbereitungs-, Mittel- u. Ausbildungsstufe. — Preise: 10 und 15 Fres. monatl.

C. Pawlowski,

619 2 Str. Pensionatului No. 15.

LICENTIAT der PHARMACIE

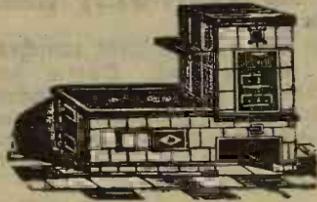
Deutscher, wohlvertraut und absolut verlässlich, sucht dauernden Posten. Adresse an die Adm. d. Bl. 61

Atelier für Centralheizung u. Ventilations-Anlagen

von

Franz Karly

BUKAREST, Str. Saturn 23 (Isvor).



Empfehle ich zur Herstellung von Eisenkonstruktionen Bau- und Kunstschlosserarbeiten

Wendeltreppen aus Schmiedeeisen, Bleibleiter etc. Erzeugt Kochherde in allen Größen, Thür u. Fensterbeschläge, Heizdräcker aus Messing, Bronze, vernickelt, verblet, verguldet, von der gewöhnlichen bis zur feinsten Gattung und alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten zu billigen Preisen. 200 64

Brennholz.

Geschälte und ungeschälte Gebirgs-Eiche anerkannt als das beste und billigste Heiz Material, ist jeder anderen Holzsorte wegen großer Ersparnis vorzuziehen. Wir liefern nur per Waggon ab Bahnhof Bukarest oder ins Haus gestellt zu den billigsten Preisen.

Achtungsvoll

L. Marengo & Söhne,

434 23 Str. Delyor Nr. 2 u. 4.



Malmedie & Co.

Maschinen-Fabrik für Drahtindustrie

Düsseldorf-Oberbilk

Deutschland.

Prämiirt auf den Ausstellungen zu Erfurt,

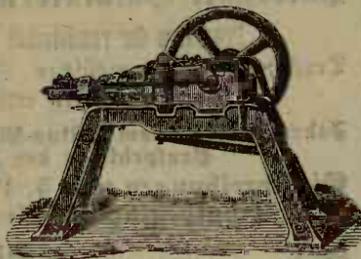
Düsseldorf, London, Antwerpen, Paris.

Die Fabrik besteht seit dem Jahre 1873 und hat seitdem mehrfach erweitert werden müssen, um die sich stetig mehrenden Aufträge bewältigen zu können

Es werden ausschließlich Maschinen zur Verarbeitung des Drahts gebaut und zerfällt die Fabrication in drei Hauptzweige, nämlich für

Drahtzieherei-Einrichtungen, Drahtverzinkungs-Anlagen, Drahtstift und Nietmaschinen, Maschinen für Holzschrauben-Fabrikation und für Maschinen zur Erzeugung von Drahtwaren aller Art.

Die hauptsächlichsten Artikel sind Drahtzüge, Drahtstift-Ofen, Drahtwascheinrichtungen, Drahtverzinngs-Apparate, Maschinen für Drahtstifte, Absatzstifte, Sohlknägel, Flachspitzen, Krampen, Verbandsstifte etc. und zugehörige Apparate, Maschinen für Nieten aller Art und alle zur Nietenfabrication erforderlichen Einrichtungen



Maschinen und Apparate, sowie ganze Einrichtungen für Holzschraubenfabrication, als: Kapppressen, Kopf- Dreh- u. Einschneide-Maschinen, Gewinbeanzweidemasch, Feuchttrommeln, Sägemehlrodner, Sodawasserpumpen etc. Masch. für Haden und Defen, Schmalen, Ringschrauben, Schraubhaken, Spindel, Koffern etc., Haarnadeln, Ketten, Spiralfedern, Spiralgewebe, Drahtgitter, und Sprungfedern

Wegen Auskünfte und Ertheilung der Preise, bitten wir sich an unseren Vertreter für Rumänien Herrn S. Stojanovits in Braila zu wenden. 281 25 Prospekte und Preislisten werden auf Wunsch franco u. gratis ertheilt.

„COMET“

Fabrik „Meidinger“ Oesen u. Kochherde erzeugt und verkauft



Kochherde

Kochherde

des perfektionirtesten Systems,

welche wenig Brennmaterial konsumiren und mit Brennholz oder Coaks bedient werden können. Dieselben können sich den besten Erzeugnissen des Auslandes gleichstellen. Solide Arbeit, garantierte Qualität und mäßige Preise.

Ausserdem verkaufe ich



Gartenbänke und Tische zu

mäßigen Preisen.

Depôt Strada Dómnei No. 14 bis. Adolf Salomon.

339 33

Bayer's Salicyl - Kautschukpflaster

ist unverweicht zur gründlichen gefahr- und schmerzlosen Entfernung von

Sühneraugen und Hautwucherungen jeder Art.

1 Couvert dieses vorzüglichsten Pflasters sammt genauer Gebrauchsanweisung kostet Fres 1.— gegen Einsendung des Goldbetrages in Marken, Bestellungen sind nur zu richten an die Apotheke „zum römischen Kaiser“, Wien, Stadt, Wollzeile 13, Hugo Bayer, Apotheker. 529

Pserhofer's Blutreinigungspillen. — Verbesserte Schweizerpillen — Goudronsolutionen und Pastillen. — Dr. Popp's Mundwasser und Zahnpulver. — Sommerbrodt's Creosotkapsel. — Kölner Wasser. — Malzbonbons. — Spitzwegerichbonbons. — Echtes Touristenpflaster. — Mariazellertröpfchen. — (Nusseextrakt - Haarfarbe). — Saccharin Pastillen. — Migrainestifte. — Zacherline Insectenpulver. — Blancard'sche Jodeisenpillen. — (Ether, Terpentin und Santal-Perlen). — Copaiva Capseln. — Schneeberger Niesspulver. — Kothe's Mundwasser. — Hühneraugenbalsam. — Rigollet'sches Senfpapier. — Antimigraine Pulver. — Eau de quinine. — Diverse Medicinalweine. — Holloway's Salbe und Pillen. Gute Zahnpulver. — Medicinal und Toilette-Seifen, sowie das grösste Lager von in- und ausländischen Specialitäten und Verbandstoffen bei

Victor Thüringer,

FARMACIA LA OCHIUL LUI DUMNEDEU

539 10 Bucuresci, Calea Victoriei 126.

N. B. Bestellungen aus der Provinz unter Ln. 10 werden nicht berücksichtigt

Die besten Handharmonikas



mit 1, 2 und 3 Reihen Tasten. Orch.-Harmonika mit Stahlstimmen u. Lederbälge eigener Erzeugung, sowie alle Musikinstrumente, Violinen, Zithern, Flötten, Clarinetten,

Trompeten, Spielwerke, Spieldosen, Mundharmonikas, Ocarinen, Werkel, Aristons, Vogelwerk, Album mit Musik, Bier- u. Weingläser, Damen Necessairs mit Musik etc. von Joh. N. Trimmel, Harmonika-Fabrik, Wien VII. Kaiserstr. 74 Preiscurante über Harmonica oder Musik-Instrumente franco 934

Geheime

Krankheiten

Syphilis und Geschwüre jeder Art, Sarcrohren- und weissen Fluss, Hautausschläge, heilt ohne Berufsstörung gründlich und schmerzlos

Dr. SALTER,

Mitglied der Wiener med. Fakultät.

STRADA FORTUNA 4,

neben d. Apotheke „Cu sintei“

(Calea Meşilor)

Ordination v. 2—5 Uhr Nachm.

NB. Kranke werden in vollständige Verpflegung genommen

Wichtig für Erzieherinnen.

Erzieherinnen, Gouvernanten, Nonnen und höhere Kammerfrauen, mit guten Zeugnissen versehen, finden jederzeit vortheilhafteste Stellen durch das erste und einzig konzeptionirte

Stellenvermittlungs-Bureau

für ganz Rumänien. Pension zu möglichem Preise für fleckenlose Damen

Adelheid Bandau, Diplomirte Lehrerin.

Strada Modei Nr. 8.

Briefe sind mit Retourmarken zu versehen. 589 6

Medic. & Chirurg.

Dr. VIANU,

Spezial-Arzt

für Augenkrankheiten.

heilt gründlich und schmerzlos

nach einer neuen Methode

Syphilis und Geschwüre

(neue und veraltete) jeder Art, Harnröhren- und weissen Fluss sowie Folgen der geschwächten Harnröhre.

Ordinationsstunden: 10

Born. von 2—9 u. Nachm. 2—5 Uhr.

STRADA CAROL Nr. 18.

Bukarester

Unterhaltung-Anzeiger

Luther's Eliseum.

Täglich Militär-Concert.

Auswahl von gut abgelagertem

Märzen-Bier.

Tramway u. Caronsfel

stehen Kindern zur Verfügung

gratis zur Verfügung.

„Colosses Oppler“

Schönster Garten und Saal in

Bukarest

Täglich Garten-Concert.

Bere Peles

Vorzügl. warme und kalte

Speisen.

prix fix à la carte

Omnibus-Verkehr vom Boulevard Elisabeth.

Eine deutsch Frau

sucht Stelle als Hauslehrerin,

würde auch als Beschlieferin

oder Bonne in ein deutsches

Haus unter sehr bescheidenen An-

sprüchen eintreten. — Dieselbe

spricht deutsch, rumän., ung.

und etwas französisch. Adresse:

Elise Waldstein, Strada

Brezoianu No. 4. 621 2

Ueber

Okav-Ausgabe.

Alle 4 Wochen ein ca. 18 Bogen

starkes Heft à 1 Mark.

Jedes Heft aufs reichste illustriert

Hochinteressante, spannende Romane

Land

Welche Fülle an Unterhaltungstoff

u. welchen Reichtum an Illustrationen

„Ueber Land und Meer“

für nur eine Mark pro Heft

bietet, zeigt aufs schlagendste diese

Okav-Ausgabe.

Abonnements

bei allen Buchhandlungen, Journa-

Expeditionen und Postanstalten

Meer

Schulkinder,

welche die hiesigen Schulen

besuchen, werden unter mütter-

licher Obforge von einer deut-

schon Wittve in Kost und

Pflege übernommen. — Nä-

heres zu erfragen bei Dr.

Grellmann, Strada Lu-

therana No. 3. 618 2